

**«SIE FINDEN IMMER
EINEN GRUND, UNS ZU
SCHLAGEN»**

Securitas-Gewalt im Bundesasylager Basel.
Témoignages.

«Es gibt Sachen, die kann ich mit dem Mund nicht sagen, nur das Herz kann sie fühlen. Und nicht alle Menschen können es fühlen, sondern nur diejenigen, die in der Zelle waren.»

Nadji¹, 8. April 2020

1. Name geändert

WOFÜR DIESE BROSCHÜRE?

Seite 6

INTERVIEW MIT HICHEM

anonymisiert vor laufender Kamera

Basel, 8. April 2020

Seite 8

TÉMOIGNAGE NADJI

Basel, 7. April 2020

Seite 9

INTERVIEW MIT NADJI

anonymisiert vor laufender Kamera

Basel, 8. April 2020

Seite 12

TÉMOIGNAGE YOUSSEF

Flumenthal, 8. Mai 2020

Seite 13

TÉMOIGNAGE MEHDI

Basel, 3. März 2019

Seite 15

INTERVIEW MIT NABIL

anonymisiert vor laufender Kamera

Basel, 8. April 2020

Seite 16

TÉMOIGNAGE NABIL

Basel, 25. April 2020

Seite 19

TÉMOIGNAGE DJAMAL

Basel, 7. Mai 2020

Seite 21

INTERVIEW MIT TAYEB

anonymisiert vor laufender Kamera

Basel, 8. April 2020

Seite 23

TÉMOIGNAGE SELIM

Basel, 7. Mai 2020

Seite 25

TÉMOIGNAGE MOUSTAFA

Basel, 22. April 2020

Seite 27

TÉMOIGNAGE LOTFI

Basel, 23. April 2020

Seite 29

INTERVIEW LOTFI

Basel, 29. April 2020

Seite 31

TÉMOIGNAGE IBRAHIM

Basel, 7. Mai 2020

Seite 35

GESPRÄCH MIT BEWOHNENDEN DES BUNDESASYLLAGERS

Basel, 3. März 2019

Seite 38

WOFÜR DIESE BROSCHÜRE?

Die vorliegende Broschüre möchte Informationen über Vorgänge im Bundesasylager² Basel teilen und insbesondere Gewalterfahrungen von Asylsuchenden, die in Basel untergebracht sind_waren, in den Fokus rücken. Die in dieser Broschüre zusammengetragenen Informationen sind das Resultat einer vielfältigen aktivistischen und dokumentarischen Arbeit von verschiedenen Personen und Gruppen aus der Region Basel, veröffentlicht durch das Kollektiv 3 Rosen gegen Grenzen.

Anfang letzten Jahres wurden von Aktivist*innen erste Gespräche, in denen Asylsuchende über ihre Situation im Lager berichten, dokumentiert. Dieser Dokumentationsprozess wurde im Februar 2020 durch eine zufällige Begegnung mit einer Gruppe Minderjähriger* aus dem Bundesasylager neu angestossen. Bei der Begegnung berichteten die Jugendlichen von extremster Gewalt, insbesondere durch Angestellte der Securitas AG.³ Im Anschluss an die Begegnung folgten zahlreiche weitere Gespräche mit Menschen, die in Asylagern in und um Basel untergebracht sind_waren und von ähnlichen Gewaltvorfällen berichteten. In den vergangenen Monaten konnten – dank intensiver Übersetzungsarbeit

– viele Gespräche dokumentiert und weiteres Material gesammelt werden, das die extremen Gewaltverhältnisse in den Lagern widerspiegelt.

Nachfolgend sind einige der Gespräche festgehalten, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Denn die Stimmen der Betroffenen finden leider nur selten den Weg aus den Absperrungen rund um die Lager heraus. Um den Erfahrungsberichten Raum zu geben, wurde die Broschüre in zwei Teile gegliedert. Im nachfolgenden Teil findet sich eine Sammlung der geführten Gespräche und Interviews. Die beschriebenen (Gewalt-)Erfahrungen bieten einen Einblick in das neue Bundeslagersystem der Schweiz, den nur diejenigen vermitteln können, die es er- / überlebt haben. Deswegen müssen sie die Ersten sein, die hier zu Wort kommen. Die darin getroffenen Aussagen sprechen für sich und sollen in diesem Teil bewusst unkommentiert bleiben.

Wird die vorliegende Broschüre umgedreht, sind in einem zweiten Teil einige weiterführende Informationen zu der bestehenden Lagerstruktur zu finden, sowie zu den Institutionen, die an dieser Struktur massgeblich beteiligt sind. Damit möchten wir die Berichte der SRF Rundschau (vom 13. Mai 2020) und der WOZ (vom 14. Mai 2020) aufnehmen und ergänzen.

-
2. Mit Bundesasylager meinen wir das Bundesasylzentrum (BAZ) in der Freiburgerstrasse in Basel.
 3. Die Firma Securitas AG hat derzeit den Auftrag als Sicherheitsdienst im Bundesasylzentrum in Basel und in weiteren Unterkünften in und um Basel inne.

Grösster Respekt geht an die Direktbetroffenen, die den Mut und die Kraft aufgebracht haben, ihre Gewalterfahrungen mit uns zu teilen und sensibelstes Material für Recherchen zur Verfügung zu stellen. Wir sind bemüht, ihre Identität zu schützen und haben aus diesem Grund die Echtnamen abgeändert. Aus Persönlichkeitsschutzgründen wurde davon abgesehen, sensible Dokumente (wie Fotografien und Videos) im Original zu veröffentlichen. Ein Foto fand abgezeichnet Platz in dieser Broschüre.

Weitere Anmerkungen

Die Aussagen betroffener Personen wurden – je nach Sprachkenntnissen der Befragten und Fragenden – meist mehrfach übersetzt. Aus diesem Grund sind die aufgezeichneten Gespräche durch die Übersetzenden und Dokumentierenden geprägt und haben lediglich in überarbeiteter Form Eingang in die vorliegende Broschüre gefunden. Wir haben uns jedoch bemüht, das Material in möglichst ungekürzter Form wiederzugeben.

Bei der Überarbeitung haben wir uns innerhalb der Gruppe zudem um eine diskriminierungsärmere Schreibweise bemüht. Fremdbezeichnungen wurden vor diesem Hintergrund in Anführungszeichen gesetzt. Bezeichnungen, die die Direktbetroffenen nutzten (z.B. *Heim, Araber*), werden nachfolgend durch eine kursive Schreibweise markiert.

Weiterhin ist uns sehr an einer möglichst gendersensiblen Schreibweise gelegen. Durch die Verwendung des

Asterisk (*) möchten wir einerseits darauf hinweisen, dass es über die binäre Geschlechterordnung (Mann / Frau) hinaus, noch viele weitere Geschlechteridentitäten gibt. Auch möchten wir durch Verwendung des Asterisk (*) auf Zuschreibungen aufmerksam machen, die mit Begriffen wie Mann / Frau, männlich / weiblich verbunden sind.

Des Weiteren möchten wir darauf hinweisen, dass sich in den aufgezeichneten Gesprächen Schilderungen verschiedenster Gewaltformen wiederfinden: Schilderungen extremer physischer und psychischer Gewalt, Schilderungen des Lageralltags, wie auch ein expliziter Hinweis auf sexualisierte Gewalt gegenüber einer weiblich gelesenen Bewohnerin* des Bundesasyls.

Die Berichte können auch für Leser*innen belastend sein. Den einzelnen Aufzeichnungen sind aus diesem Grund jeweils kurze inhaltliche Angaben in einem separaten Kästchen nebenangestellt. Schaut zu euch und sprecht bei Bedarf mit Vertrauten über das Gelesene.

Zuletzt ist noch anzufügen, dass sämtliche Personen, mit denen wir im Verlauf des Dokumentationsprozesses über ihre Erfahrungen im Lager in der Region Basel sprachen, männlich* sozialisiert sind. Alle kommen aus nordafrikanischen Gebieten und sind_waren allein reisend. Zu der Gruppe gehören auch minderjährige Personen.

INTERVIEW MIT HICHEM

*anonymisiert vor laufender Kamera
Basel, 8. April 2020⁴*

Das Interview fand auf Arabisch und Französisch statt und wurde im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Täter-Opfer-Umkehr,
Verweigerung von Rechten, Gruppenspezifische
Feindlichkeit, Demütigung

Seit wann bist Du im Camp?

«Ich bin seit sechs Monaten in der Schweiz. Ich wusste nicht, wo ich hingehen soll, um Asyl zu suchen. Ich blieb also draussen auf der Strasse. Leute sagten mir dann, ich könne in das *Asylheim* gehen, dort bekäme ich Essen, könne dort schlafen, mich ausruhen etc. Ich ging also dorthin und hatte dann bald mein Interview.

Doch es ist kein *Asylheim*, sondern ein Gefängnis. Als ich dort ankam, hiessen sie mich willkommen, doch ich hatte keine Ahnung.

Die Securitas, die ORS⁵ – du wirst nicht menschlich behandelt. Sie behandeln uns nicht gut, sondern misshan-

deln uns. Sie suchen immer nur Probleme, wegen nichts. Und sie finden immer einen Grund, um uns zu schlagen.

Eines Tages war ich krank. Mir ging es gut, solange ich draussen war, aber als ich im *Camp* war, gings mir nicht mehr gut. Draussen, ohne Obdach, war ich okay, aber im *Heim* hatte ich Angst und war gestresst. Dort gibt es kein Essen und du musst um 7 Uhr aufstehen, auch wenn du nicht schlafen konntest.

Eines Tages kamen die Securitas um 7 Uhr morgens ins Zimmer, rissen die Fenster auf und meine Decke weg. Einer packte meinen Arm und riss mich hoch, aus dem Bett. Ich war geschockt, erst gerade aufgewacht. Ich bat ihn also, meine [verletzte] Hand loszulassen, weil mir der Doktor Ruhe verordnet hatte. Er sagte, ich solle gefälligst hinuntergehen. Ich wollte aber nicht. Also zog er mich aus dem Bett und brachte mich nach unten [in die *Zelle*]. Dort schlug er mich. Er schlug mich mit der Faust aufs Zwerchfell, ich bekam keine Luft. Die Ambulanz kam und brachte mich ins Spital, wo ich zwei Tage blieb. Ich fragte den Arzt nach einem Papier, einer Bescheinigung. Zurück im *Camp* haben sie aber das Papier angezweifelt und missachtet und mich einfach hoch aufs Zimmer geschickt.

Jedes Mal, wenn ich mich an jemanden [mit meinen Gewalterfahrungen] richtete, hörten sie mir nicht zu. Ich will nicht mehr mit ihnen sprechen, nur noch mit meiner Rechtsvertretung. Aber auch sie [die Rechtsberater*innen] arbeiten mit ihnen zusammen.

Im *Heim* gibt es Menschen unterschiedlichster Nationalitäten. Doch nur Personen aus dem Maghreb werden derart misshandelt. Die Securitas provozieren uns, dann

-
4. Das Interview wurde von ein*er Journalist*in geführt und gleichzeitig gefilmt. Zusätzlich wurde es durch Teile unseres Kollektivs aufgezeichnet und liegt nun in überarbeiteter Version hier vor.
 5. Die ORS Service AG betreibt das Bundesasylager in Basel. Für weitere Informationen siehe Kapitel 1 Lagerstruktur – wer trägt die Verantwortung?

rufen sie die Polizei und sagen ihnen, wir seien es, die Probleme machen würden.

Ich erzähle Dir von meiner Erfahrung. Einmal kam ich eine Minute zu spät, doch sie liessen mich bis drei Uhr [morgens] draussen warten. Die anderen, die zu spät waren, wurden reingelassen. Sie provozieren immer die Minderjährigen. Wenn wir protestieren, packen sie uns in den Raum, wo sie uns schlagen. Es gibt so viel Gewalt dort. Gegen Personen aus dem Maghreb wird jeden Tag Gewalt verübt. Ich will nicht mehr zurück, lieber schlafe ich draussen. Ich kann nicht dorthin zurück. Dort halte ich es nicht mehr aus.

Es gibt Leute, die sagen, in der Schweiz sei es nicht gut, aber es gibt auch Menschen hier, die uns geholfen haben.

Welchen Kontakt hast Du jetzt mit deiner Rechtsvertretung?

Seit ich vom *Heim* weg bin, keinen mehr. Das war vor einem Monat.

Wie / Wo lebst Du jetzt?

Sie haben mich einem anderen *Camp* zugewiesen und mich transferiert.

Handelt es sich bei dem beschriebenen Zimmer immer um dasselbe?

Ja, es ist immer das gleiche, die *Zelle*.

Wie sieht dieses Zimmer aus?

Die Wände sind alle etwa 1 Meter lang. Es hat eine Tür aus Metall, mit einem kleinen Fenster, das aber nur von aussen geöffnet oder geschlossen werden kann. Sonst sind es einfach vier nackte Wände. Sie sind weiss.

Stimmt es, dass Menschen manchmal nackt dorthin gebracht werden?

Einmal haben sie mich in Unterhosen dorthin gebracht. Auch als mich die Ambulanz abholte, war ich in Unterhosen.

TÉMOIGNAGE NADJI

Basel, 7. April 2020

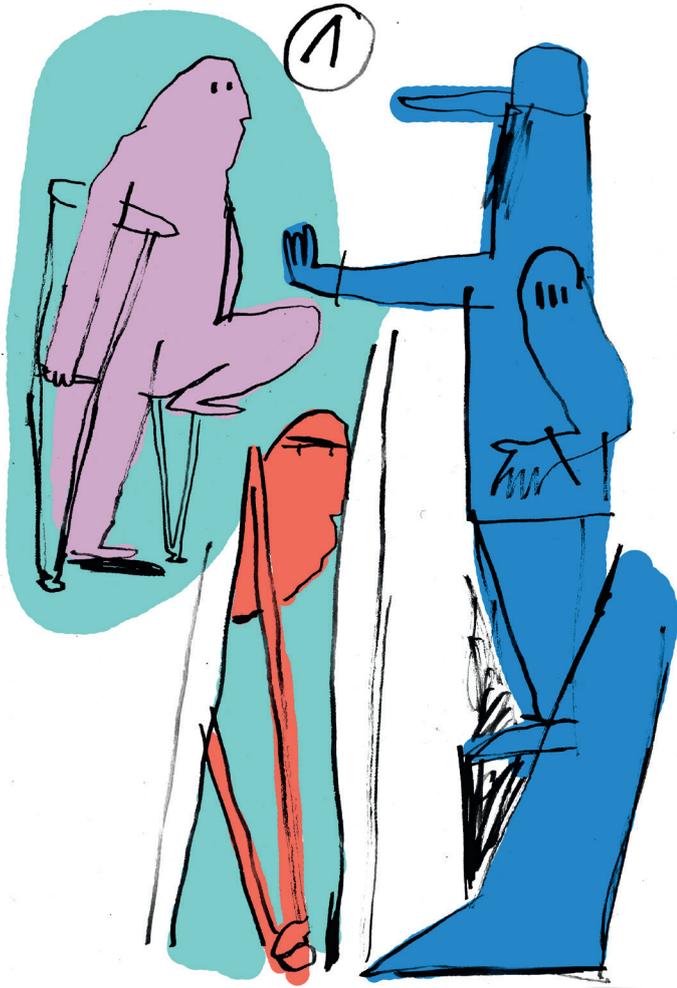
Das Gespräch fand auf Arabisch und Französisch statt und wurde im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Täter-Opfer-Umkehr, Verweigerung von Rechten

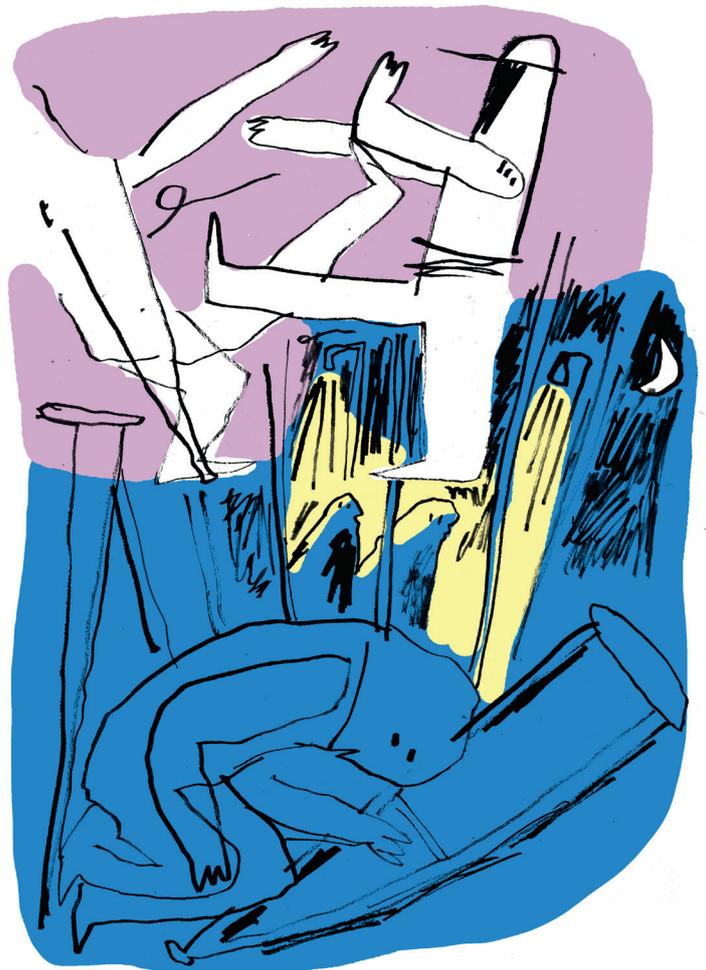
«Ich hasse mein Leben im Lager. Seitdem ich im Lager bin, fühle ich mich antriebslos, niedergeschlagen, frust-

riert. Die Securitas machen, was sie wollen. Im *Camp* dürfen keine Filme aufgenommen werden, keine Audios. Es ist also schwierig, gegen die Securitas Beweise zu sammeln. Die Securitas sind gegenüber bestimmten Gruppen feindlich gestimmt – vor allem gegenüber Arabern. Die Securitas sind hasserfüllt, sie sprechen nicht mit uns. Du kannst mit ihnen nicht reden. Auch mit den Leuten von der ORS kannst du nicht reden, sie verweisen uns immer auf andere Mitarbeitende der ORS. ORS, Securitas und die Pfleger*innen sind alle gleich.



Ich erzähle euch von einem Vorfall. Ich bin um 19 Uhr zum *Camp* gegangen und habe an der Pforte gefragt, ob ich reindürfe. Der «Russe» [*le russe*] hat mir gesagt, ich solle um 20 Uhr wiederkommen. Er hat mir keinen Grund genannt. Um 20 Uhr kam ich wieder zum Empfang und fragte erneut, ob ich reindürfe. Es war kalt. Aber der «Russe» wollte mich immer noch nicht hereinlassen und wollte einfach die Tür vor mir zumachen. Ich habe meine Gehhilfe in die Tür geklemmt. Da packte mich der «Russe» und stieß mich mit Kraft gegen den Metallzaun. Dieser Securitas ist aggressiv, er macht Kampfsport und «trainiert» an den Leuten aus dem Maghreb, er schlägt uns. Ich bin gestürzt, nachdem er mich weggestossen hatte. Ich habe gesagt, dass ich Schmerzen habe. Um 20:20 Uhr kamen zwei Frauen* [Asylsuchende aus dem Lager, nicht aus dem Maghreb] und fragten, was los sei. Der «Russe» hat sie kontrolliert und einfach reingelassen. Ich durfte aber immer noch nicht ins Lager. Dann bin ich halt mit dem ÖV zu einem Freund gefahren und habe da übernachtet. Am nächsten Tag – am Nachmittag um 15 Uhr – waren andere Securitas an der Pforte und liessen mich hinein. Ich habe nach einem Arzt gefragt und gefordert, dass die Videoaufnahmen von den Kameras an der Pforte auf den Vorfall überprüft werden. Ich wollte

wegen dieser Behandlung eine Anzeige gegen den «Russen» machen und habe nachgefragt, wie das geht. Man hat mir gesagt, dass ich meine Beschwerde aufschreiben und einreichen könne, egal in welcher Sprache. Also habe ich auf Arabisch eine Anzeige geschrieben und der *Camp*leitung gegeben. Bis jetzt habe ich nie mehr etwas davon gehört. Später habe ich das *Camp* nochmals verlassen. Als ich zurückkam war wieder der «Russe» da. Er hat mich beim Einlass durchsucht, aber nichts gefunden. Beim Filzen hat er absichtlich auf meiner Verletzung rumgedrückt. Er forderte mich auf, meine Uhr, die ich von einem Freund geschenkt bekommen habe, abzulegen und ihm zu geben. Der «Russe» konfiszierte meine Uhr, weil sie sehr teuer sei. Er ging davon aus, dass ich die Uhr gestohlen hatte. Er rief dann die Polizei. Die Polizei war selbst überrascht, dass sie wegen einer solchen Kleinigkeit gerufen wurden. Sie konfiszierten die Uhr, gaben sie mir jedoch zehn Tage später zurück und meinten, dass sie nicht gestohlen sei. Das ist direkter Rassismus, du kannst nie Recht haben. Die Zustände im *Camp* sind katastrophal, die Asylsuchenden werden extrem misshandelt. Ich habe Menschen aus anderen Weltregionen gesehen, die Essen mit nach oben ins Zimmer genommen haben. Die Securitas haben das auch gesehen, aber nichts gesagt. Arabern wird das strikt verboten.



Einmal hat der «Russe» einen Minderjährigen geschlagen. Er hat um 23 Uhr sein Handy geladen [ab 22 Uhr ist Nachtruhe]. Er hatte kein Verlängerungskabel, also ist er in den Gang gegangen. Ein Securitas ist vorbeigekommen, zusammen mit einer Asylsuchenden. Der Minderjährige fragte den Securitas, ob er dort sein Handy laden könne, um mit seiner Mutter sprechen zu können. Der Securitas ging nur auf ihn zu und ohne Vorwarnung schubste er ihn. Der Minderjährige verlor das Gleichgewicht und fiel gegen einen Abfalleimer. Er beschwerte sich, protestierte und fragte, wieso der Securitas so was tue. Daraufhin hat ihn der Securitas gepackt und ihn gewaltvoll nach unten gebracht. Er rief andere Securitas dazu und sagte, der Minderjährige hätte ihn provoziert. Wir sind alle sofort dazwischen gegangen. Auch alle anderen Securitas waren im oberen Stock. Wir wurden aus dem Zimmer gedrängt, sie haben sogar Pfeffersprays gezogen, aber zum Glück nicht eingesetzt. Der Minderjährige, dem sie schon vorher zugesetzt hatten, wurde nach unten gebracht, ins Erdgeschoss. Dabei schrie er um Hilfe, er schrie: *Lasst mich nicht allein!* Ich humpelte also zur Treppe und warf meine Gehstütze die Treppe hinunter auf die Securitas und sagte: *Kommt, schlagt mich auch!* Am Fuss der Treppe sah ich den Minderjährigen, er hat aus der Nase geblutet und am Hals hatte er einen Bluterguss.

Der «Russe» führt sich auf wie der Boss und ist der inoffizielle Anführer der Securitas. Andere Leute haben dann die Polizei angerufen und sie ist etwa um 24 Uhr oder 1 Uhr im Camp angekommen. Sie haben mit den Securitas gesprochen und die sagten, es sei zu einer Schlägerei unter Arabern gekommen. Die Polizei hat dann vier Menschen von uns mitgenommen, inklusive dem schwer blutenden Minderjährigen. Eine ORS-Ange-

stellte hat das beobachtet und dabei geweint. Sie sagte: *Sie sind nicht schuld, das könnt ihr nicht machen!* [siehe *Témoignage Nabil*] Die vier mussten eine Nacht in Polizeigewahrsam verbringen und am Morgen hat die Polizei ein Protokoll geschrieben. Die Securitas haben sich aus der Affäre gezogen und die Schuld auf Unschuldige und das Opfer ihrer Gewalt geschoben.

Der Arzt hat mir drei Monate Ruhe verordnet, diese Ruhe gab es bis jetzt nicht. Das ist, was ich mir wünsche, Ruhe und Besserung für meine Verletzung. Einmal habe ich schlecht geschlafen und konnte um 7 Uhr [Weckzeit im Lager] nicht aufstehen. Später ist ein Securitas gekommen und hat mir die Decke weggerissen. Ich war verwirrt und wollte mit ihm sprechen, ich wollte herausfinden, was los war. Aber da schlug er mich direkt und ohne etwas zu antworten. Ich hob die Arme zum Schutz meines Gesichts, aber er hat mich ins Zwerchfell geschlagen. Der Schlag war so stark, dass ich keine Luft mehr bekam. Die Ambulanz ist gekommen und hat mich ins Universitäts-spital gefahren. Diese Erzählungen sind nur der kleinste Teil, von dem was dort drin passiert. Es gibt noch sehr viel mehr Betroffene von Gewalt, sie wurden aber in andere Camps verlegt.

Alle Securitas sind gleich schlimm. Weil die Securitas wissen, dass es für Schweizer Behörden schwierig ist, Leute aus dem Maghreb abzuschieben, behandeln sie die Menschen aus dem Maghreb so schlecht. Es gibt keine Frauen* aus dem Maghreb im Camp. Die Leute im Camp sind untereinander nicht rassistisch. Wir versuchen mit der Situation irgendwie einen Umgang zu finden. Wir können nichts machen ausser schlafen und essen. Wir wollen Ruhe haben.»

INTERVIEW MIT NADJI

*anonymisiert vor laufender Kamera
Basel, 8. April 2020⁶*

Das Gespräch fand auf Arabisch und Französisch statt und wurde im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Verweigerung von Rechten

Wann bist Du ins Camp gekommen?

«Vor eineinhalb Monaten.»

Welche Stimmung [ambiance] herrscht dort?

«[Lacht] Keine. Es gibt keine Stimmung [ambiance] dort.»

Wie sind Deine Erfahrungen bezüglich Gewalt im Heim?

«Sie sind sehr schlimm.»

Welche gibt es, kannst Du von ihnen erzählen?

«Heute bin ich hierhergekommen, um von Rassismus, der Gewalt, den Menschenrechten zu erzählen. Ich möchte erzählen, was ich hier in der Schweiz erlebt habe und was mir im Asylverfahren widerfahren ist. Ich hatte einen Unfall in einer anderen Stadt in der Schweiz. Drei Tage später bin ich in Basel angekommen – hier wollte ich mich operieren lassen. Ich ging zum Bundesasylzentrum, um Asyl zu suchen. Sie wollten mich aber nicht reinlassen, sondern haben mich nach Chiasso geschickt. Sie sagten,

mir ginge es nicht gut und dass ich in dieser Verfassung nicht rein könne. Natürlich wollte ich das nicht akzeptieren, wegen des [verletzten] Beins. Schlussendlich sagten sie: *Okay, du kannst eine Nacht bleiben und morgen schauen wir dann weiter.*

Das war der Anfang der Probleme. Ich wollte ein Zimmer im Erdgeschoss haben, weil ich nicht Treppen steigen konnte. Aber sie wollten mir keins geben.

Wir sind wie alle anderen, wir haben auch das Recht zu essen, zu trinken, zu schlafen, zu leben. Nun etwas Wichtiges: Warum machen sie das nur mit uns? Warum haben sie es auf uns *Araber* abgesehen?

Es gibt Sachen, die ich mit dem Mund nicht sagen kann, nur das Herz kann sie fühlen. Und nicht alle Menschen können es fühlen, sondern nur diejenigen, die in der *Zelle* waren.

Hier haben wir gesehen: In der Schweiz ist es wie im Krieg. Die Menschen hier, die netten und auch die hasserfüllten – sie sind gleich. Aber wir, wir haben auch ein Herz.»

Warum meinst Du, richtet sich die Feindlichkeit der Securitas nur gegen Personen aus dem Maghreb?

«Rassist*innen! Weil wir *Araber* sind.»

Warum denkst Du das, haben sie sich derart geäußert?

«Das ist der Grund, warum ich hierhergekommen bin. Ich werde Ihnen etwas erzählen.

Wenn eine Person aus dem Maghreb in die Schweiz kommt – ich habe das erlebt und gesehen – kommt sie in die Schweiz, um Asyl zu suchen. Normalerweise wird dir geholfen, aber wenn eine Person aus dem Maghreb ankommt, wechselt sich schlagartig der Gesichtsausdruck

6. Das Interview wurde von ein*er Journalist*in geführt und gleichzeitig gefilmt. Zusätzlich wurde es durch Teile unseres Kollektivs aufgezeichnet und liegt nun in überarbeiteter Version hier vor.

der Securitas. Alles, ihre ganze Mimik und Körperhaltung, ihr Ausdruck ändert sich. Ich sprach mit diesen Leuten, ganz normal. Aber bei den Securitas und den ORS-Angestellten kann ich nicht mehr bleiben. Ich spüre es. Es fühlt sich an, als würde ich in die Hölle zurückgehen.»

Welche Arten von Gewalt hast Du im Heim erlebt oder beobachtet?

«Ich bin krank, verletzt. Ich kann mich nicht selbst ernähren [z.B. Essen holen, also Treppen steigen oder anstehen]. Kein*e Mitarbeiter*in hat mir geholfen, niemand kümmert sich um mich. Ich spreche nun über meine Geschichte: Seit 40 Tagen bin ich nun im *Camp*. Seit meiner Operation hatte ich keinen einzigen Tag Ruhe.

Einmal hat eine minderjährige Person sein Handy geladen, um 23 Uhr abends. Er hatte kein Verlängerungs-

kabel, also ist er in den Gang gegangen. Ein Securitas ist vorbeigekommen, zusammen mit einer asylsuchenden Frau*. Die minderjährige Person fragte den Securitas, ob er dort sein Handy laden könne, um mit seiner Mutter zu sprechen. Der Securitas aber kam nur auf ihn zu und schubste ihn hart gegen eine Mülltonne. Der Minderjährige beschwerte sich, protestierte und fragte, warum der Securitas so etwas tue. Der Securitas hat ihn daraufhin gepackt und ihn nach unten geschleift. Der Securitas war alleine mit dieser Frau*, hat aber sofort andere Securitas gerufen und ihnen gesagt, die minderjährige Person hätte ihn provoziert.»

[siehe oben zur Fortsetzung]

Kennst Du den Namen des Securitas?

«Den Namen nicht, nein. Das Gesicht würde ich wiedererkennen.»

TÉMOIGNAGE YOUSSEF

Flumenthal, 8. Mai 2020⁷

Das Gespräch fand auf Arabisch statt und wurde ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Hinweis auf selbstverletzendes Verhalten / suizidale Absichten, Täter-Opfer-Umkehr, Verweigerung von Rechten, Schikane

«Vor ungefähr zwei Monaten waren wir zu dritt im Zimmer im Bundesasylzentrum in Basel. Drei Securitas kamen und sagten, wir sollen aufstehen. Einer von uns

weigerte sich. Sie rissen ihn hinunter, er war auf einem Hochbett und er prallte mit dem Kopf auf den Boden. Ein anderer von uns filmte die Gewalt, dann gab er das Handy mir, um weiter zu filmen. Sie schlugen mir das Handy aus der Hand und zogen es ein. Dann haben sie mich heftig verprügelt. Ich war verzweifelt und ging in die Küche und versuchte mir selbst Gewalt anzutun / mich zu suizidieren. Als die Securitas das sahen, riefen sie die Polizei. Diese kam mit den Gewehren im Anschlag und verhafteten mich und einen der anderen beiden. Auf dem Polizeiposten wurde ich in eine *Zelle* gesteckt. Es wurde mir eine Haftstrafe von eineinhalb Jahren und eine hohe Busse angedroht.

Als sie mich am Morgen wieder ins *Camp* zurückbrachten, liessen mich die Securitas nicht hinein. Sie sagten, ich müsse bis 17 Uhr draussen bleiben. Als ich um 17 Uhr wiederkam, arbeiteten wieder dieselben drei Securitas, die mich verprügelt hatten. Das war sehr schwierig für mich.

Drei Tage später wollte ich meine Ausweiskarte holen, die mich dazu berechtigt, Essen zu kriegen. Aber sie haben mir die Karte verweigert. Dann ging ich in die *Villa*⁸ und fragte dort nach Essen. Aber sie haben mir kein Essen gegeben, weil ich meine Karte nicht hatte.

Dann kam einer der Securitas auf mich zu und forderte mich auf, ihm in ein anderes Zimmer zu folgen, um mir dort meine Karte zu geben. Ich ging mit ihm und einem anderen Securitas in dieses Zimmer. Als wir dort ankamen, fingen sie, ohne etwas zu sagen und ohne Vorwarnung an, auf mich einzuschlagen. Dort, in diesem Zimmer, behandelten sie mich mit brutaler Gewalt. Dabei wurde mir der Ringfinger gebrochen und mein Knie verletzt. Ich erhielt auch einen Schlag auf den Hinterkopf und als ich auf dem Boden lag, Tritte gegen meinen Kopf. Jetzt habe ich Schmerzen beim Gehen. Ich weiss nicht, warum sie das taten, es gibt keinen Grund. Ich verstehe nicht, warum sie derart auf mich losgingen.

Die Securitas rief nach dieser Situation erneut die Polizei. Ich wollte eine Anzeige erstatten oder eine Beschwerde einreichen. Eine tunesische Angestellte der Securitas wollte mir helfen und übersetzen. Die Polizei nahm dieses Angebot aber nicht an und hat nur mit den Securitas gesprochen. Darauf wurde ich in den *Besinnungsraum*⁹ gesperrt.

7. Der *Témoignage* ging eine Videoaufzeichnung voraus, in dem Youssuf von dem Übergriff in Zusammenhang mit der Essenskarte erzählt. In einem ausführlicheren Gespräch am 08. Mai 2020 wurde der Bericht erweitert. Das Material wurde anschliessend zusammengefügt und liegt in dieser Form hier vor.

8. Die «Villa» ist ein Altbau direkt neben dem Bundesasylager in der Freiburgerstrasse, Basel. In dem Gebäude werden minderjährige Asylsuchende, sogenannte UMAs (unbegleitete Minderjährige Asylsuchende), untergebracht.

9. Bei dem «Besinnungsraum» handelt es sich um die von den Betroffenen bezeichnete Zelle.

10. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) hat im Bundesasylager Basel das Mandat für die Rechtsberatungen inne. Für weitere Informationen zum HEKS siehe Kapitel 1 Lagerstruktur – wer trägt die Verantwortung?

Am nächsten Tag wurde ich aus dem *Camp* gesperrt. Da wurde mir bewusst, wie abhängig ich bin. Denn ohne diese Ausweiskarte, konnte ich auch nicht ins Krankenhaus gehen. Auch die *Campleitung* verbot mir, das Krankenhaus aufzusuchen. Vermutlich hatten sie Angst, dass ich dort direkt Beschwerde gegen sie einreichen werde. Ich habe lediglich vom Gesundheitsdienst im *Camp* einen Verband erhalten. Das Gefühl, gefangen und abhängig zu sein, erdrückte mich.

Nach ein paar Tagen hätte ich wieder zur Schule gehen können. Aber ich war weder körperlich noch psychisch in der Lage dazu.

Im weiteren Verlauf hatte ich immer wieder verbale Auseinandersetzungen mit den Securitas. Ich habe in dieser Zeit nicht mehr viel gegessen, weil ich nicht mehr die Energie hatte, dafür zu kämpfen. Ich habe mich aufgegeben.

Ich habe mich auch an die interne Rechtsvertretung vom HEKS¹⁰ gewendet. Das hat aber auch nichts gebracht. Ich denke, sie arbeiten mit den Securitas zusammen. Ich hatte nur einmal Kontakt mit meiner Anwältin, seither habe ich nichts mehr von ihr gehört.

Vor ungefähr eineinhalb Monaten war ich bei einer Psychologin. Genau zu dem Zeitpunkt, als ich dort war, gab es im *Camp* eine Auseinandersetzung. Die Securitas hat mich bei der Polizei angezeigt, weil ich angeblich an dieser Auseinandersetzung beteiligt gewesen sein soll. Dabei war ich zu eben diesem Zeitpunkt nachweislich bei der Psychologin. Das Dokument, das dies belegt, wurde mir aber von den Securitas weggenommen.

Ich wollte mit ihnen reden und fragte, wieso sie mir das antun. Ich war ja nicht einmal im *Camp* zu dem Zeitpunkt. Sie behaupteten, ich würde halt immer Probleme machen. Ich ging auch zu einem Chef der ORS. Der hat sich auch gefragt, wieso er so viele Meldungen über mich habe, obwohl ich gar nichts mache.

Das Ganze hat System. Die Securitas verprügeln uns, danach rufen sie die Polizei und behaupten, wir hätten Probleme gemacht. Wenn die Polizei kommt, trinken sie erst einmal Kaffee mit den Securitas und besprechen die Sache zusammen. Mit uns Betroffenen sprechen sie gar nicht erst. Uns nehmen sie höchstens mit auf den Posten. Obwohl sie unsere Wunden und Verletzungen sehen. Die anderen Mitarbeitenden machen nichts dagegen, weil sie Angst haben. Die Securitas-Angestellte aus Tunesien versuchte, etwas zu machen, aber sie schaffte es nicht. Die anderen Leute, die im *Camp* wohnen, bekommen es oft

nicht mit, weil es ja in diesem *Besinnungsraum* geschieht. Und auch sie haben Angst, sich einzumischen. Hier im *Camp* ist unser Leben von den Securitas bedroht.

[...] Hier muss etwas passieren, unser Leben im Camp ist nicht sicher, es ist gefährdet.»

TÉMOIGNAGE MEHDI

Basel, 3. März 2019

Das Gespräch wurde dem FIASKO Magazin Nr. 5 (02 / 2019) entnommen. Dort liegt es im Englischen wie Deutschen vor.

Content Notion:

Physische Gewalt

«Okay, ich fang mal so an: Ich bin ein *Flüchtling* hier in der Stadt Basel und ich spreche für mich und für all die anderen, die wie ich geflüchtet sind, aus Algerien, Marokko, aus Afrika, Sri Lanka, von überall her, rings um die Welt. Also vorweggesagt, das Zentrum hier mögen wir überhaupt nicht, es ist wie ein Gefängnis. Im Zentrum gibt es zwei Gruppen von Angestellten: Da sind die ORS-Leute, diejenigen, die hier die Arbeit tun und da sind die Sicherheitsleute. Die ORS Leute – mit denen haben wir keine Schwierigkeiten, wir mögen sie, wir respektieren sie, sie respektieren uns. Da ist alles gut. Aber die Sicherheitsleute, die behandeln uns wie Gefängnisinsass*innen. Wenn wir unsere *Heimatländer* verlassen haben, dann deshalb, weil wir dort unseres Lebens nicht mehr sicher sind. Jeder hier hat seine eigene Geschichte. Wir sind weggegangen, um Frieden zu finden, einen Platz für uns auf der Welt. Nicht, um in einem Gefängnis zu landen. Verstehst du, was ich meine? Also, das Problem ist einfach, dass sie uns jedes Mal durchsuchen, wenn wir

das Zentrum betreten. Sie durchsuchen uns auf alle Arten, die man sich nur vorstellen kann. Sie dürfen dabei anscheinend auch die intimsten Teile des Körpers berühren, wenn du weisst, was ich meine. Das ist nicht in Ordnung. Damit bin ich nicht einverstanden. Ich möchte nicht, dass irgendein Mann mich an diesen Körperteilen berührt, mich oder andere.

Dann die Behandlung hier... Ich kenne jemand, den haben sie beim Rauchen im Zimmer erwischt. Den da [zeigt auf eine Person, die dabeisteht]. Sie erwischten ihn beim Rauchen im Zimmer. Die Sicherheitsleute kamen und nahmen ihn mit. Ok, es ist nicht erlaubt, im Zimmer zu rauchen. Es gibt Sanktionen dafür. Aber die Sicherheitsleute nahmen ihn nach unten, ins Erdgeschoss in eine *Zelle* und verprügelten ihn. Sie schlugen ihn ganz fürchterlich. Als er zurückkam, war sein Auge geschwollen und sein Körper völlig geschunden ... Er war sehr übel zugerichtet. Ich weiss nicht, ob es erlaubt ist, hier Leute zu schlagen. Wie ich schon sagte, sind wir keine Strafgefangenen und wir sind auch keine Tiere. Darum hört auf, uns so zu behandeln, bitte.

Auch einen anderen haben sie verprügelt. Dreimal. Ich selbst habe das dreimal gesehen. Das ist nicht in Ordnung.»

INTERVIEW¹¹ MIT NABIL

*anonymisiert vor laufender Kamera
Basel, 8. April 2020*

Das Interview fand auf Arabisch und Französisch statt und wurde im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

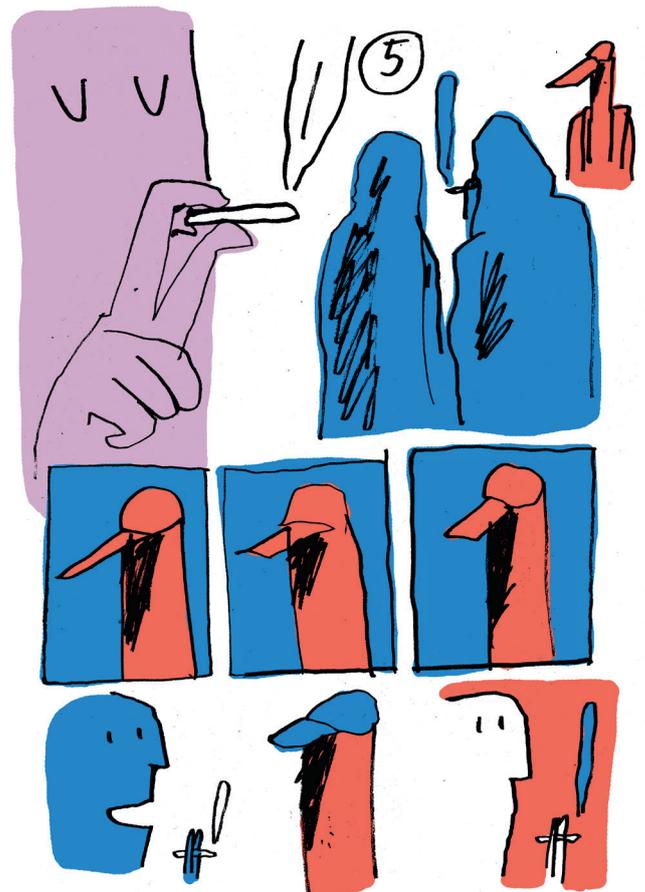
Content Notion:

Physische Gewalt, Verweigerung von Rechten,
Täter-Opfer-Umkehr

«Ich bin seit vier, fünf Monaten im *Camp 50* in Basel. Ich habe dort Folter überlebt, wie ich sie noch nie erlebt habe. Ich bin minderjährig und wurde oft von den Securitas geschlagen. Sieben Mal wurde ich bisher von den Securitas geschlagen.

Das erste Mal wollte ich ins *Heim* zurück, aber sie sagten, ich solle um 22 Uhr wiederkommen. Es war sehr kalt draussen. Dann kamen drei Securitas raus, verweigerten mir den Eintritt und stiessen mich dabei zurück, weg vom Eingang. Ich fragte sie dann, warum sie das täten und mich derart behandeln würden. Und die ganze Zeit war es kalt draussen. Anstatt zu antworten, begannen zwei von ihnen mich zu schlagen. Als sie anfangen, verteidigte ich mich. Die zwei packten mich und verfrachteten mich in die *Zelle*. Dort schlugen sie zu fünft auf mich ein. Sie

schlugen mich ins Gesicht, auf die Hände, auf die Beine – überall. Ich war alleine mit ihnen in der *Zelle*. Damals war ich 15 Jahre alt.



11. Das Interview wurde von ein*er Journalist*in geführt und gleichzeitig gefilmt. Zusätzlich wurde es durch Teile unseres Kollektivs aufgezeichnet und liegt nun in überarbeiteter Version hier vor.

12. Haus neben dem Hauptgebäude des Bundesasyls zur Unterbringung von Minderjährigen.

Das zweite Mal war ich morgens auf dem Balkon der *Villa¹²* und zündete mir eine Zigarette an. Dabei unterhielt ich mich mit einem anderen Asylsuchenden. Auf dem Balkon war auch ein Securitas, der mich beobachtete. Er schaute mich sehr feindlich und aggressiv an. Ich fragte ihn also, was los sei. Da kam er auf mich zu und ich rannte

weg. Er verfolgte mich, holte mich schliesslich ein und packte mich. Sofort kam ein zweiter Securitas hinzu, beide schlugen mich. Sie zerrten mich in ein leeres Zimmer, wo sie dann zu dritt auf mich einschlugen. Anschliessend liessen sie mich von 8 Uhr bis 22 Uhr alleine in diesem Zimmer, ohne Essen.

Das dritte Mal. Die Securitas kamen um 7 Uhr morgens in unser Zimmer im *Camp 50*, weckten uns und öffneten das Fenster, es wurde sehr kalt im Zimmer. Ich fragte den Securitas, warum er das täte, es würde sehr kalt werden. Er kam direkt auf mich zu und ohne etwas zu sagen packte er mich am Hals und würgte mich. Er würgte mich so fest und lang, dass ich fast erstickte. Als er von mir liess, stiess ich etwas hervor. Eine andere Person kam ins Zimmer und fragte den Securitas, warum er das tat und rief die Polizei. Die Polizei kam tatsächlich auch, aber schwer bewaffnet. Mit Gewehren im Anschlag, Helmen und Schutzrüstung. Doch die Securitas hatten mich



mittlerweile in einem leeren Zimmer versteckt. Die Polizei hat dann zwei Asylsuchende mitgenommen. Das vierte Mal war wegen nichts. Die Securitas packten einen Freund von mir und stiessen ihn in die *Zelle*. Ich wollte wissen, warum. Dann packten sie auch mich und brachten mich in ein anderes leeres Zimmer. Sie würgten mich dort, bis die Ambulanz kommen musste. Daraufhin

war ich 15 Tage im Spital. Die Securitas sagte der Polizei, ich hätte Suizid begehen wollen.»

Und die Polizei glaubte ihnen?

«Ja.»

Woher weisst Du das?

«Ein Freund von mir hat das Gespräch zwischen der Polizei und den Securitas mitangehört. Die Polizei glaubte den Securitas.»

Aber es stimmte nicht?

«Nein.»

Hast Du es jemandem erzählt?

«Ich habe keine Beschwerde eingelegt, die Polizei und die Securitas arbeiten zusammen.

Das fünfte Mal. Ich war wieder raus aus dem Spital und hatte ein Dokument vom Psychiater. Wieder wollten mich die Securitas nicht ins *Camp* lassen, sie wollten mich direkt schlagen. Ich hatte aber Hunger, wollte essen und darum ins *Camp* rein. Sie liessen mich aber endgültig nicht hinein. Das war am Mittag. Ich protestierte und rief: *Warum? Warum lasst ihr mich nicht hinein!?* Daraufhin schlossen sie mich [ohne zu schlagen] bis um 22 Uhr abends in einem Zimmer ein. Jetzt habe ich Angst, ich gehe den Securitas aus dem Weg. Ich provoziere sie nicht, versuche jeglichen Kontakt mit ihnen zu meiden. [Am nächsten Tag] kam ich aber um 19 Uhr zurück ins *Camp 50*. Es gab kein Essen mehr, darum bin ich wieder hinausgegangen. Ein Securitas ist hinter mir hergegangen und wollte mich schlagen. Ich rannte davon, Richtung *Villa*. Doch der Securitas erwischte mich und brachte mich direkt in die *Zelle*. Dort waren sie zu fünft. Einer lachte, während die anderen vier mich schlugen. Die Tür war offen und der Direktor der ORS lief daran vorbei. Er hat hineingeschaut und gesehen, was passierte, doch er lief weiter, ohne etwas zu sagen. Als sie fertig waren, mich zu schlagen, haben sie mich dort gelassen und eine Nacht lang dort eingeschlossen. Am nächsten Morgen kam die Polizei und nahm mich mit. Sie behielten mich einen Tag lang auf der Wache.

Das sechste Mal. Ich wollte nach all dem mit niemandem reden, einfach nur essen. Ich zeigte dem Securitas meine Karte, um Essen zu holen. Ich wollte sie zurückhaben, doch er sagte, es müsse eine neue gemacht werden. Doch ohne Karte konnte ich kein Essen bekommen. Ich habe es versucht, aber sie gaben mir keines. Schlussendlich

bekam ich doch noch eine Portion und ich ass sie auf dem Weg nach oben zu den Zimmern. Der Securitas folgte mir nach oben, bis ins Zimmer. Als wir im Zimmer waren, hat er mich geschlagen.

Das siebte Mal. Ich wollte noch nicht zurück in die *Villa* gehen, weil ich noch nicht gegessen hatte. Ein Securitas schickte mich aber hinüber. Es war 22 Uhr, sie wollten mich bei der *Villa* nicht hineinlassen. Ich protestierte, rief *Lasst mich rein!* und rief sogar die Polizei an, aber sie wollten nicht kommen. Schliesslich kam eine Person und öffnete mir die Tür. Ich drängte mich sofort hinein. Der Securitas schlug mir plötzlich mit der Faust ins Gesicht. Ich blutete sehr stark. Dann wurde ich für den Rest der Nacht in ein Zimmer gesperrt.»

Handelt es sich dabei immer um das gleiche Zimmer?

«Ja, es handelt sich immer um dasselbe Zimmer, es ist nur dort, um Menschen zu verprügeln. Es hat keine Fenster.»

Wann war der Spitalaufenthalt?

«Mein Spitalaufenthalt war vor circa 2 Monaten. [Er zeigt einige Papiere aus dem Spital] Die Securitas haben mir

viele Akten weggenommen, zum Beispiel auch die Gesundheitsakten vom Spital.¹³»

Was denkst Du, warum gehen die Securitas so auf Dich los?

«Ich glaube, dass sie wollen, dass ich verschwinde, sie wollen mich aus dem Camp vertreiben. Das war von Anfang an so. Ich habe das auch meinem Anwalt gesagt. Ich gehe den Securitas aus dem Weg, aber sie gehen gezielt auf mich los.»

Kennst Du die Namen der Securitas?

«Ich kenne die Namen der Securitas nicht, aber ich kenne das Gesicht von allen Securitas. Ich hatte einmal eine Dienstnummer, aber sie haben mir die weggenommen. An dem Tag, als sie mich würgten, ist dem einen Securitas seine Nummer runtergefallen. Ich habe sie aufgelesen und eingesteckt.»

Was für eine Nummer?

«Es war sein Badge. Aber er hat ihn mir danach wieder abgenommen.»

13. Die Spitaldokumentation liegt dem Redaktionskollektiv als Kopie vor. Sie wurden Bevollmächtigten von Nabil nachträglich von der universitären Kinderklinik ausgestellt.

TÉMOIGNAGE NABIL

Basel, 25. April 2020

Das Gespräch wurde auf Arabisch und Französisch geführt und im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Androhung von Suizid, Lager-Alltag, Verweigerung von Rechten

Wie lange bist Du schon im Camp?

«Seit fünf Monaten und einer Woche.»

Was hast Du für Erfahrungen gemacht?

«Im ersten Monat war es gut. Danach war es einfach nur scheisse.»

Wie geht es Dir mental?

«Es geht mir nicht gut. Die Securitas haben mich gewürgt. Ich war im Krankenhaus. Danach sagten sie, ich sei verrückt, ich hätte Selbstmord begehen wollen. Im Moment stehe ich auf, geh in den Wald und warte, bis es Abend wird. Ich suche etwas zu essen. Ich gehe allein aus dem Weg, spreche mit niemandem. Ich mag nicht mehr. Ich bin müde. Vor allem jetzt im Ramadan.»

Fühlst Du Dich diskriminiert?

«Wie meinst du diskriminiert?»

Zum Beispiel, dass Du auf Ebene der Religion, der Sprache, Deiner Herkunft anders behandelt wirst, als die anderen?

«Unter den Menschen im Camp werden jene aus dem Maghreb diskriminiert.»

Wie geht es Dir physisch?

«So lala.»

Hast Du selbst Gewalt von Securitas erlebt? Hast Du von Gewalt von Securitas gegen andere mitbekommen?

«Ich habe sieben Gewalterfahrungen gemacht [siehe oben]. Ich möchte sie nicht nochmal erzählen. Jetzt im Ramadan ist die Situation auch speziell. Es gibt um 18:30 Essen. Danach gibt es nichts mehr. Aber im Ramadan dürfen wir erst um 20:35 essen. Wenn du um diese Uhrzeit hinuntergehst und nach etwas zu essen fragst, geben die Securitas dir ein Kiri-Käse und ein Stück Brot. Aber mehr nicht. Es gibt Menschen aus dem Maghreb, die eine Dattel oder so was mit dir teilen. Vor dem Ramadan kam einmal ein *Chef* von der ORS, er sagte es sollen sich drei Menschen aus dem Maghreb zur Verfügung stellen, die mit jemandem von der ORS einkaufen gehen und das Essen für den Ramadan kochen. Wir haben dann wieder mit der ORS darüber gesprochen, weil wir das machen wollten. Dann hiess es plötzlich, das geht nicht mehr. Nun kann niemand mit ihnen einkaufen gehen.»

An welchen Orten im Lager findet die Gewalt statt?

«Gleich beim Eingang gibt es einen Raum. Wenn wir ein Video von dem Raum machen, rufen die Securitas die Polizei und dann gibt es zwei oder drei Tage Gefängnis.»

Welche Sprachen sprechen die Securitas im Kontakt mit Euch?

«Deutsch, ich habe nichts verstanden.»

Wie viele Securitas üben Gewalt aus? Kannst Du sie beschreiben? Kennst Du ihre Namen / Dienstnummern?

«Ich kenne die Gesichter, aber nicht die Namen oder die

Nummern. Sie verstecken ihre Nummern. Sie provozieren uns wegen nichts. Wenn du zum Beispiel deine Mutter anrufst, denken sie, du willst ein Video machen und schlagen dich.

Ich kann die Gesichter wiedererkennen. Einer ist «Türke». Er hat einen Porsche.

Einer ist «Russe». Der ist glatzköpfig, er geht wie ein Muskelprotz, er ist ca. 1.80 gross, blaue Augen, er hat einen Mercedes, schwarz mit deutschem Kennzeichen, er hat einen gestylten Vollbart. Keine Tattoos, keine Ohringe. Offenbar macht er Übersetzungen auf Russisch für Asylsuchende im Camp. Vielleicht ist er auch aus Kasachstan oder Tschetschenien.»

*Gibt es Zeug*innen oder Beweise?*

«Der Chef der Securitas. Er lachte. Ich sagte: *Hast Du gesehen, was sie gemacht haben?* Es interessierte ihn nicht. Einmal kam auch der Chef der ORS vorbei. Auch er hat nichts gesagt. Sie schlagen die Schwachen, nicht die Kräftigen.»

Wieso können die Securitas diese Gewalt ausüben?

«Einmal rauchte ich eine Zigarette. Ich rief einen Freund, um mit mir zu rauchen. Der Securitas beobachtete mich die ganze Zeit. Ich fragte ihn, wieso er mich so anschaut. Nahher haben sie uns beide verprügelt.

Ich wurde beinahe zu Tode gewürgt, ein anderer auch. Ich wollte jemandem helfen. Sie haben mich zu dritt genommen und mich verprügelt.

Es gab auch einen *Araber*, der durchgedreht ist. Er nahm ein Messer und drohte, sich selbst zu töten. Sie riefen die Polizei, die kam mit den Gewehren im Anschlag [siehe *Témoignage Youssuf*, 8. Mai 2020]. Gestern, als es nichts zu essen gab, hat ein kräftiger «Algerier» alle Stühle rumgeworfen. Die Securitas haben nichts gemacht, weil sie Angst vor ihm haben.»

Was tun die Angestellten, die das mitbekommen?

«Sie bekommen alles mit aber sie können nichts machen. Es gab eine tunesische Frau*, die für die ORS arbeitet. Inzwischen hat sie gekündigt. Sie musste weinen, als sie sah, was geschieht. Der Securitas hat ihr gesagt, sie soll weggehen. Vor vier Monaten hat sie gekündigt.»

Was passiert, wenn Du die Polizei rufst?

«Wenn die Polizei kommt, machen die Securitas Kaffee für sie. Sie trinken zusammen Kaffee, lachen und dann

nehmen sie die Person mit, die verschlagen wurde. Es gab einen Algerier, der gut Deutsch kann. Einmal hat er die Polizei gerufen. Dann kamen andere Polizist*innen. Die Securitas rufen immer die gleichen Polizist*innen. Als die Polizei kam, nachdem der Algerier angerufen hatte, war sie gegen die Securitas. Sie haben zuerst mit dem Algerier gesprochen, und haben den Securitas gesagt, sie dürfen erst danach sprechen. Sie haben den Algerier gefragt, ob er die Securitas anzeigen will. Er sagte Nein, weil die Securitas ja auch eine Familie haben. Aber die Polizei zeigte die Securitas trotzdem an. Aber den Namen des Securitas kenne ich nicht. Die andere Polizeigruppe arbeitet nur mit den Securitas zusammen.

Wenn die Securitas die Polizei ruft, kommen immer die zwei gleichen. Sie haben Spass zusammen. Es sind normale Polizist*innen, sie kommen in einem normalen Polizeiauto.»

Weisst Du von ähnlichen Fällen in anderen Camps?

«Ich kenne eine Person in Olten.

Gestern habe ich geraucht, bis 23 Uhr. Wir waren alle unten, dann, um 23 Uhr, sind alle gegangen. Ein Securitas kam und sagte mir, ich solle alle Stühle wegräumen. Ich habe es getan und bin dann schlafen gegangen.

In Neuchâtel wurde ein «Algerier» von der Securitas erwürgt. Er starb. Ein 24-jähriger «Algerier». Das war vor zwei oder drei Jahren.»

Was denkst Du über das Schweizer Asylverfahren?

«Das Gefängnis ist noch besser. Ich war im Gefängnis, das war wie im Hotel. Das hier ist eine Katastrophe. Ich hätte nie gedacht, dass es in der Schweiz so etwas geben könnte.»

TÉMOIGNAGE DJAMAL

Basel, 7. Mai 2020

Das Gespräch wurde auf Französisch geführt und im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Verweigerung von Rechten

Seit wann bist Du im Heim?

«Zwei Monate in Flumenthal, zwei Monate in Basel.»

Welche Erfahrungen hast Du dort gemacht?

«Basel war sehr schlimm, die Securitas sind Rassist*innen. Flumenthal ist besser, dort sind weniger rassistische Securitas. Einer arbeitet an beiden Orten. Ich fühle mich rassistisch behandelt wegen der Sprache, Herkunft und Religion.»

Hast Du selbst Gewalt erlebt an diesen Orten?

«Ja. Im Januar oder Februar. Die Securitas haben Nabil geschlagen, ich habe mit den Securitas geredet und gefragt, wieso sie das gemacht haben. Da hab mich einer gepackt und gewürgt. Dann waren sie zu dritt und haben mich geschlagen. Sie haben mit Fäusten und Füßen geschlagen.

Sie haben mich vom ersten Stock ins Erdgeschoss in das kleine Zimmer neben dem Eingang gebracht und dort geschlagen. Es hat keine Fenster, keine Beleuchtung. Es war eine drei-gegen-eins-Situation. Sie haben mich bis 6 Uhr dort gelassen. Andere Securitas haben mich geweckt. Dann bin ich aufs Zimmer gegangen. Ich wollte ärztlich versorgt werden, aber sie liessen mich nicht. Der*die Ärzt*in wollte mich nicht ins Spital schicken. Sie hatten Angst, dass ich eine Anzeige mache.»

Welche Sprache sprechen die Securitas?

«Sie sprechen Deutsch untereinander.

Es gibt gute und schlechte Securitas. Ich erkenne die schlechten. Der «Russe» hat keine Haare und einen Bart. Er ist gross und stark. Seine Augen sind irgendwie komisch, er schielt oder so. Ihre Namen kennen wir nicht, sie haben nur Nummern.»

Wurdest Du verletzt?

«Ja, ich hatte feste Verletzungen, ihr habt ja die Videos und Fotos gesehen.¹⁴ Das Ohr war fest verletzt und dahinter eine grosse Schwellung. Ich war bei Ärzt*innen im UKBB zur Behandlung. Sie schickten mich zu einem Ohrenspezialisten. Die medizinischen Berichte habe ich behalten, ich habe sie immer noch bei mir in Flumenthal. Es dauerte fast einen Monat, bis das Ohr geheilt war.»

Weiss die ORS, was vor sich geht?

«Ja klar, sie arbeiten alle zusammen. Ich habe der Rechtsvertretung alles erzählt und meine Verletzung gezeigt. Sie sagte einfach immer: *Später, später, ich bin für das Asylverfahren zuständig, nicht für mehr.* Ich habe mit der OESA¹⁵ eine Beschwerde¹⁶ geschrieben, aber nichts gehört. Er sagte immer nur: *Warte, warte.*

Ich habe viel Gewalt gesehen gegen viele Personen, *Nabil, Youssuf* und andere.»

14. Die erwähnten Fotos und Videos liegen unserem Kollektiv vor. Ebenso ein entsprechender Spitalbericht vom Februar 2020, in dem explizit von einem «Übergriff» gesprochen wird und «Tritt gegen linke Kopfseite».

Und wie ist es in Flumenthal?

«Ja, es ist besser als in Basel. Aber sie haben sogar Pfeffersprays benutzt. Ich war nicht da. Vor 10 Tagen habe ich Musik gehört, der Securitas mochte die Musik nicht und wollte, dass ich sie ausschalte. Ich wollte sie gerade ausmachen, als er begann mich zu schlagen. Er nahm meine Hände hinter den Rücken und rief mit dem Funkgerät andere Securitas herbei. Sie haben zu viert geschlagen. Zwei Freunde von mir haben gefilmt. Das haben die Securitas gesehen. Daraufhin haben sie mich rausgeworfen bis zum Abend, haben die Handys der anderen genommen und das Video gelöscht. Es gibt keine Möglichkeit, sich zu beschweren.»

Hast Du die Polizei gerufen?

«Ja, in Flumenthal. Sie sind gekommen, haben sich umgeschaut. Ich habe erzählt, aber sie haben gesagt, dass die mir nicht glauben. Ich wollte eine Beschwerde einlegen, sie haben gesagt, *Morgen,-* und sind gegangen. Morgen kamen sie nicht. Ich weiss nicht warum.»

Hast Du mit der ORS geredet?

«Ich habe mit einem Mitarbeiter der ORS geredet, weil er es gesehen hat. Aber er hat nichts gemacht.»

Weisst Du, wie die Situation in anderen Heimen ist?

«Ich kenne nur Leute in Basel und Flumenthal.»

Hast Du eine Botschaft an die Bevölkerung der Schweiz?

«Ich weiss nicht, was sagen. Wir haben die Securitas-Gewalt schon überlebt. Aber die kommenden jungen Leute noch nicht, für sie muss sich etwas ändern. Ich glaube, es gibt einfach die paar schlimmen Leute, die müssen weg. Die Securitas sind so komisch [*bizarre*] hier in der Schweiz.»

Wie ist es mit dem Ramadan, konntest Du ihn einhalten?

«Es war nicht möglich, in Flumenthal Ramadan zu machen. Sie haben nichts vorbereitet oder bezahlt. Ich habe selber Lebensmittel gekauft und Leute haben mir Essen gegeben.»

15. OESA: Ökumenischer Seelsorgedienst für Asylsuchende, in direkter Nähe zum Lager.

16. Die hier erwähnte Beschwerde des Ökumenischen Seelsorgedienstes liegt unserem Kollektiv vor.

INTERVIEW MIT TAYEB

anonymisiert vor laufender Kamera

Basel, 8. April 2020¹⁷

Das Gespräch fand auf Arabisch und Französisch statt und wurde im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Schikanierende Einlasskontrollen, Physische Gewalt, Erwähnung von Verletzungen in Folge des beschriebenen Übergriffs

Seit wann bist Du im Camp?

«Seit 2 Monaten und 10 Tagen.»

Was sind Deine Erfahrungen mit Gewalt im «Camp»?

«Ich bin gekommen, um Asyl zu suchen. Aber dort [im Lager] werden wir verdächtigt und nur als Gefahr angesehen. Sie filzten mich vollständig, komplett von oben nach unten. Sogar die Schuhe musste ich ausziehen, während die anderen bei Eintritt nur die Taschen leeren müssen.

Einmal habe ich mein Handy geladen. Ein Securitas kam und befahl mir, nach oben zu gehen. Ich sagte: *Okay, gleich*. Ich wollte nur noch fertig mit meiner Familie sprechen. Er insistierte aber, also ging ich nach oben. Der Securitas lief hinter mir her und schubste mich plötzlich von hinten. Ich protestierte, sagte, er habe kein Recht mich einfach zu schubsen. Der Securitas wurde wütend. Er stiess mich fester und fing an, [nach anderen Securitas] zu rufen. Ich wehrte mich und sagte wieder, er habe kein Recht, mich so zu behandeln. Aber der Securitas hörte nicht auf, sondern presste mich gegen die Wand und rief andere Securitas herbei. Drei von ihnen zerrten mich

17. Das Interview wurde von ein*er Journalist*in geführt und gleichzeitig gefilmt. Zusätzlich wurde es durch Teile unseres Kollektivs aufgezeichnet und liegt nun in überarbeiteter Version hier vor.

nach unten ins Erdgeschoss. Sie stiessen mich in die *Zelle ohne Fenster* und schlugen dort drin auf mich ein.»

Waren es drei Securitas und Du allein?

«Ja. Es ist nicht normal, die Leute so zu schlagen. So etwas darf nicht passieren. Wenn wir hinuntergehen, zur Essensausgabe, sagen sie uns wir sollten einen Meter Abstand halten. Aber im Zimmer sind wir mit zehn oder zwölf Personen zusammen.»

Nach den Übergriffen in der «Zelle», warst Du verletzt?

«Ich hatte Schmerzen am Fuss, am Knie, blaue Flecken am Arm. Vor allem aber haben sie mich geohrfeigt.»

Was geschah anschliessend? Wie hörte es auf?

«Nach drei Stunden haben sie mich alleine gelassen. Ich habe geweint. Es ist Leid, Misshandlung und Unrecht.

Ich habe immer gehört, dass die Schweiz ein gutes und sicheres Land ist, das Land der Menschenrechte. Wir sind hierhergekommen, um in Sicherheit zu leben, aber im Gegenteil! Ich habe noch NIE derart schlimmen Rassismus wie hier erlebt. Ich will nur menschlich behandelt werden, nicht wie ein Tier.»

Hast Du den Vorfall irgendwo gemeldet, z.B. beim ORS?

«Nein. Die ORS arbeitet eng mit den Securitas zusammen, sie sind Kompliz*innen. Sie sagen, wir seien Schuld und nicht die Securitas und konstruieren erfundene Lügengeschichten.

Ich will, dass Schweizer*innen ins *Heim* kommen und schauen, wie die Zustände dort sind, was dort vor sich geht und uns unterstützen.

Ich habe viel darüber nachgedacht und starke Gefühle gehabt. Es geht nicht mehr, ich kann nicht mehr.»

TÉMOIGNAGE SELIM

Basel, 7. Mai 2020

Das Gespräch wurde auf Arabisch geführt und ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Schikane, Einsperrung, Psychische Gewalt

«Vor zwei Monaten habe ich mit Freunden im *Camp* Playstation gespielt. Sie haben angefangen herumzualbern, mit Toilettenpapier geworfen. Dann tauchten Securitas auf und haben angefangen, *Kollegen* zu schlagen. Ich bin zur Schlichtung dazwischen gegangen. Die Securitas sind dann auf mich los, haben mich geschlagen und aus der Unterkunft rausgeschmissen – beziehungsweise in die *Zelle* gesteckt, über Nacht. In der *Zelle* waren zu dem Zeitpunkt schon mehrere andere Personen. In der *Zelle* bekam ich dann eine allergische Reaktion. Sie haben mir Medikamente gegeben, aber sie wollten mich nach der Medikamentengabe wieder zurück in die *Zelle* bringen – ich habe mich geweigert, weil ich die Allergie dort bekommen hab. Da haben die Securitas gesagt, ich solle draussen schlafen. Ich habe dann draussen die Nacht verbracht und als ich wieder ins *Camp* zurückwollte, lief ein Securitas hinter mir her und hat mich von hinten gegen den Kopf geschlagen. Ich bin gestürzt – der Securitas hob mich auf. Dann kam ein anderer Securitas. Der Securitas, der mich geschlagen hatte, meinte dann zu dem anderen, dass *nichts los sei*. Der andere ging darauhin wieder. Als er weg war, hat der Securitas angefangen, auf mich einzuprügeln. Ich bin im Keller [im Bundesasylager] untergebracht, mit vielen anderen Leuten. Viele Schikanen, kein Wifi. Das

Wifi ist ständig überlastet. Wir dürfen auch nicht raus, bekommen nur Reis zu essen, ohne irgendeine Beilage. In der Nacht haben sie das Wifi abgestellt, da bin ich dann abgehauen. [...]»¹⁸. Vorher war ich woanders untergebracht [im Bundesasylager]. Da war ich noch minderjährig. Dann haben sie mich transferiert.»

Bist Du in der «Villa» untergebracht gewesen?

«Nein. Im *Männerwohnheim* [gemeint ist das Hauptgebäude des Bundesasylagers]. Jedesmal, wenn die Securitas mich verprügelt haben, haben sie gesagt: *Du hast keinerlei Rechte*. Am 26. Mai habe ich einen Termin beim Migrationsamt.»

In der Spiegelgasse, hier in Basel? An der Schiffflände?

«Ja. Vor zwei, drei Wochen haben sie mich in den *Bunker* [Keller] geschickt und mir gesagt, wenn es mir dort nicht gefalle, solle ich in die Notschlafstelle gehen. Aber eigentlich wäre ich in einer besseren Unterkunft. Sie haben mir ein Papier gegeben, dass ich zur *Schiffflände* [zum Migrationsamt] gehen soll [scheinbar ein Transferbescheid für eine andere Unterkunft] – aber ich habe es nicht verstanden und bin dann nicht hingegangen. Der nächste Termin ist jetzt erst am 26. Mai. Mein Anwalt hat mir gesagt, ich solle abgeschoben werden. Ich habe aber nicht unterschrieben. Er hat das Mandat für mich niedergelegt. Ich habe einen Negativentscheid bekommen.»

18. Hier spricht Selim über seine Familie oder gibt sensible Informationen preis. Um Rückschlüsse auf seine Person zu verhindern, haben wir diesen Teil ausgelassen.

Hast Du eine Beschwerde eingelegt?

«Nein. [...]»¹⁹. Das Problem ist, ich habe keinerlei Papiere – habe Angst vor Polizeikontrollen, mitgenommen zu werden.»

Ist das schon passiert?

«Nein, bisher nicht.»

[Pause]

Möchtest Du noch etwas erzählen? Ist Dir noch etwas wichtig zu sagen?

«Eine weibliche Person von den Securitas hat auch Probleme gemacht – ich wollte zum medizinischen Dienst im *Camp* und die Securitas hat mich herumbefohlen. Ich habe viele Kollegen in der *Villa*. Ich bin rausgegangen, mit Freund*innen. Da haben die Securitas mit mir geredet – ich habe nicht verstanden, was sie sagten, aber hatte das Gefühl, sie sprechen nicht gut mit mir. ORS sind Rassist*innen. Wenn du mit ihnen redest, ignorieren sie dich, oder zeigen keinen Respekt. Ich wollte meine Wäsche waschen und hab sie abgegeben – ich sollte

um 10 Uhr wiederkommen. Ich war um 10 Uhr dort, wurde aber mehrmals vertröstet. Um zwölf Uhr kam ich dann zum dritten Mal, um die Wäsche abzuholen, aber die Angestellte der ORS hat mich ignoriert. Ich war wütend und habe mein Handy auf den Boden geschmissen. Da kam direkt ein Securitas – aus Italien – auf mich zu und hat mich rausgeschmissen – bis um 5 Uhr am Nachmittag.

[...]»²⁰ Im Moment schlaf ich in der Notschlafstelle. Es ist schrecklich dort. Sie sind Rassist*innen. Zwei Personen dort sind besonders schlimm: Eine Frau* und ein Mann*. Sie erteilen ständig Hausverbote – schon bei kleinsten Auseinandersetzungen, auch im Winter, und auch wenn die Leute keine Kontakte in Basel haben. [Selim beschreibt mit ausholenden Armbewegungen die Statur des Mannes*].»

Erhältst Du Nothilfe?

«Nein, ich bekomme nichts.»

19. Hier spricht Selim über seine Familie oder gibt sensible Informationen preis. Um Rückschlüsse auf seine Person zu verhindern, haben wir diesen Teil ausgelassen.

20. Ebds.

TÉMOIGNAGE MOUSTAFA

Basel, 22. April 2020

Das Gespräch wurde vom Arabischen ins Französische übersetzt und im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übertragen.

Content Notion:

Physische Gewalt, Täter-Opfer Umkehr, Verweigerung von Rechten, Sexualisierte Sprache

«Nach dem Essen um 21.50 Uhr sind die Securitas gekommen, um eine Kontrolle zu machen. Sie machen jeden Abend um diese Zeit einen Kontrollgang. Dazu mussten wir alle in unsere Zimmer gehen, also bin ich auch in mein Zimmer gegangen. Dort hat eine asylsuchende Person aus Algerien versucht, meine Sachen zu stehlen. Er macht immer wieder so Sachen, es war nicht das erste Mal. Das ärgerte mich und ich rief: *Putta madre!* Dann ist sofort derselbe Securitas wieder ins Zimmer gekommen der auch als Algerien kommt und hat mich gefragt: *Hey, «Marrokaner», was machst Du schon wieder?!* Als der Securitas ins Zimmer gekommen ist, forderte ich ihn auf, die Polizei zu rufen, um den anderen Asylbewerber anzuzeigen. Der Securitas sagte: *Nein, wir mögen die Polizei nicht* und gab mir Ohrfeigen. Er packte mich am Kragen und schüttelte mich. Dann ist er wieder gegangen. Der *algerische* Asylsuchende hat mich gleich darauf wieder provoziert, er hat mich mit einem Handyladekabel geschlagen. Es hat wirklich weh getan, deshalb habe ich sehr laut geschrien. Der gleiche Securitas kam sofort zurück und packte mich direkt an den Schultern und brachte mich durch den Gang runter ins Büro der Securitas. Dort sagte er: *Bleib hier und bleib ruhig, bis ich wiederkomme!* Ich habe nicht verstanden, was passiert,

und habe gewartet. Als er zurückkam, fragte ich ihn, ob er mir seine Reaktion erklären könne, warum ich hier sei, es sei seine Pflicht, mich zu verteidigen. Ich sagte ihm, dass ich nichts getan habe, sondern mich der andere Asylsuchende geschlagen habe. Er befahl mir nur: *Sei ruhig und leere Deine Taschen.* Ich musste also meine Taschen leeren, konnte die Situation aber nicht so auf mir sitzen lassen. Also sagte ich dem Securitas, er solle die Polizei rufen, um mich über den algerischen Asylsuchenden zu beschweren. Darauf hat er noch extremer reagiert und mich mehrmals geohrfeigt. Dann ist er gegangen. Ich bin gleich zu seinem *Chef* gegangen, um gegen das, was gerade passiert ist zu protestieren. Aber der *Chef*, in seiner Rolle, was macht er? Er schlägt mir ins Gesicht. Plötzlich kommt der *algerische* Securitas zurück und auf mich zu. Ich insistiere immer noch darauf, die Polizei zu rufen und eine Anzeige zu machen. In dem Büro waren drei Securitas, sie haben nicht reagiert auf meine Forderung und haben mich geschlagen, die Tür zum Büro war geschlossen, es gibt keine Kameras im Büro. Sie alle waren gegen mich, es waren drei gegen einen. Es waren vor allem zwei von ihnen, die mich schlugen, der *Chef* hat mich nicht so oft geschlagen. Sie haben mich direkt geschlagen, ohne auf meine Forderung einzugehen. Ich versuchte, mein Gesicht zu schützen. Der *algerische* Securitas hat mich im Gesicht gepackt, mit einer Hand meine beiden Wangen und meinen Mund brutal zusammengedrückt. Dann drückte er mein Gesicht auf den Boden und beleidigte mich. Er ist auf mich drauf gesessen, hat mich so auf den Boden gedrückt und von hinten auf mich eingeschlagen. Er hat mich von links und rechts ins Gesicht geschlagen. Ich rief: *Achtung, meine Hand ist verletzt!*, aber er scherte sich nicht darum. Dies alles war vor allem einer der Securitas, wie der andere aussah,

weiss ich nicht, ich konnte nicht genau hinschauen wegen der Schläge. Danach war ich sehr kaputt und alles tat mir weh, ich versuchte sie etwas zu beruhigen. Aber sie sagten: *Nein, Du musst sofort raus aus dem Camp für mindestens eine Stunde.* Dann fingen sie wieder an, mich zu verprügeln. Sie haben zu zweit auf mich eingeschlagen, der *Chef* der Securitas stand dabei, hat alles beobachtet und nichts getan. Sie haben immer weitergemacht, haben mich links und rechts geohrfeigt und auf mich eingeschlagen. Das ging so, bis sie mich aus dem *Camp* geschmissen haben. Das war etwa um 22.30 Uhr. Ich habe eine Stunde draussen verbracht, dann bin ich zum *Heim* zurückgegangen. Um 23.35 Uhr war ich zurück beim *Heim*. Ich habe an der Tür geklingelt, der *Chef* der Securitas hat geschaut, wer da ist, hat mich gesehen, aber die Tür nicht geöffnet. Also habe ich ihm den Stinkefinger gezeigt und bin gegangen. Ich musste die Nacht draussen verbringen.»

Wann war das alles?

«Gestern, Dienstag, 21.4.2020. Aber es gibt viele solcher Szenen.»

Welches ist Dein Zimmer?

«237, in der zweiten Etage.»

In welchem Büro hat sich das zugetragen?

«Im Büro der Securitas.»

Was hat es mit dem algerischen Securitas auf sich, wer ist das?

«Ja, er kommt aus der Kabylei, heisst Ali.²¹»

Seit wann bist Du in Basel?

«Ich bin einen Monat und fünf Tage im Camp in Basel. Die ersten Tage war alles gut, dann kam die Asylanhörung und dann hat es angefangen mit der Gewalt. Ich möchte so wenig Zeit wie möglich im *Camp* verbringen. Bei der Asylanhörung waren nur ich, der SEM-Mitarbeiter und ein Übersetzer (per Telefon) anwesend. Ich wollte keinen Rechtsbeistand. Wofür? Die helfen mir sowieso nicht, sie setzen mich zusätzlich unter Druck.»

21. Name geändert

TÉMOIGNAGE LOTFI²²

Basel, 23. April 2020

Das Gespräch wurde auf Französisch geführt und im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

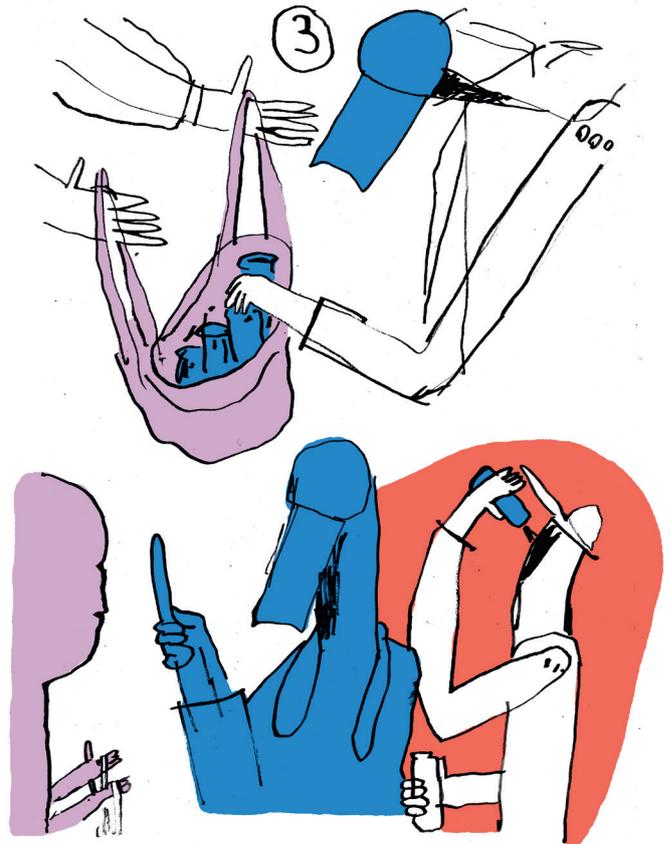
Content Notion:

Sexualisierte Gewalt, Ökonomische Ausbeutung im Lager, Coronamassnahmen

«Im *Heim* passieren schlimme Dinge, die Securitas sind Rassist*innen. Mir wurde immer gesagt, die Schweiz sei das Land der Menschenrechte, aber es gibt keine Gerechtigkeit hier. Wir sind keine Tiere, es ist nicht normal, dass uns solche Dinge geschehen, wie wir behandelt werden. Wenn du 5 Minuten zu spät kommst, kannst du nicht in dein Zimmer, du musst die Nacht in der *Zelle* verbringen. Nach dem Essen, um 22 Uhr, kommen die Securitas in alle Zimmer, um zu kontrollieren. Wenn du [nach 22 Uhr] ins Zimmer kommst, darfst du nicht das Licht anmachen, das ist verboten.

Immer wenn du etwas kaufst – im Migros oder im Coop – und das mit ins *Camp* bringst, verlangen sie die Quittung. Wenn du die Quittung nicht hast, nehmen sie das Essen weg und behalten es für sich. Einmal bin ich mit einem Freund ins *Camp* gegangen, er hatte zehn Dosen *Red Bull* dabei. Sie verweigerten ihm, diese mit hineinzunehmen, und sagten: *Du kannst nur eine pro Tag haben.*

Sie haben die Dosen eingezogen und sagten ihm, er könne sich eine pro Tag abholen. Am ersten Tag hat er eine bekommen, am zweiten auch, am dritten auch und am vierten auch. Aber dann nicht mehr, er hat nur vier von den Dosen bekommen. Danach habe ich die Securitas gesehen, wie sie *Red Bull* getrunken haben.



22. Lotfi tritt als Einziger mit seinem Passnamen auf. Zu erwähnen ist, dass er zum Zeitpunkt des Gesprächs zwar im Lager untergebracht war, jedoch nie ein Asylgesuch in der Schweiz gestellt hatte. Zudem ist Lotfi wenige Tage nach dem Gespräch in sein Herkunftsland ausgeflogen worden.

Einmal hat mir ein Securitas gesagt: *Geh zu dir nach Hause, geh zurück!* Ich sagte ihm: *Okay, ich will nicht mal hier sein! Gib mir meinen Pass und mein Geld – ich will nicht hier sein.* Ich fragte ihn, ob er von «hier» [aus der Schweiz] sei. Er sagte: *Ja.* Aber er ist nicht von hier, er ist

«Türke». Er ist ein grosser Rassist.

Es gibt auch einen anderen Securitas, er arbeitet immer am Empfang. Einmal wollte er mich nicht reinlassen. Da kam eine Frau* aus Kolumbien, er hat sie angelächelt und reingelassen. Ich fragte ihn: *Hey, was ist los, lass mich rein*. Er scheuchte mich verächtlich weg, mit Armbewegungen. Ich war etwa eine Stunde draussen, bis er mich reingelassen hat. Jedes Mal, wenn du rausgehst und zurück ins *Heim* kommst, durchsuchen sie dich. Sie durchsuchen alle Taschen, du musst alles auf den Tisch legen.

Es gibt einen russischsprachigen Securitas – immer wenn er abends arbeitet, macht er Probleme. Wir gehen niemals aus dem Zimmer, wenn er arbeitet. Ein Freund von einem gegenüberliegenden Zimmer rief mich zu sich, aber der «Russe» kam und sagte: *Nein. Du hast kein Recht rauszugehen!* Es gibt eine Frau* aus Venezuela, sie strippt für ihn. Er will «alleine mit ihr sein», deshalb erlaubt er uns nicht, aus dem Zimmer zu gehen. Die Frau* tanzt für ihn, wir haben das gesehen.»

Denkst Du, er vergewaltigt sie?

«Ja, klar. Ich habe es nie gesehen, aber es ist keine Frage.

Es gibt auch Probleme mit dem ORS. Einmal war ich gestresst, auch wegen dem «Russen», wegen des Essens. Ich fragte nach Mayonnaise, normalerweise ist sie auf dem Tisch, aber heute nicht. Ich fragte eine andere asylsuchende Person, die in der Küche arbeitete, ob es noch Mayonnaise gäbe. Er fragte die Leitung [der Küche], aber er wollte es mir nicht geben. Also stellte ich meinen Teller von mir weg auf den Tisch, weil ich nicht essen wollte. Die Leitung lachte mich aus, musterte mich von oben bis unten, winkte mir verführerisch zu und sagte: *Tschüss*. Jeden Tag arbeitet eine Person der ORS in der Küche als Küchenleitung. Ich fragte wer die Leitung [vom ORS] sei und wollte mit ihr sprechen. Sie sagten mir: *Okay, sie wird sich bei dir melden*. Bis jetzt habe ich sie nie gesehen.

Es gibt auch eine portugiesisch-sprachige Mitarbeitende des ORS. Sie spricht nur mit den Leuten aus ihrem Land und hilft ihnen immer. Sie verschafft ihnen immer Arbeit, diese Leute arbeiten immer und verdienen 30 Franken pro Tag. Wir *Araber* bekommen keine Arbeitsmöglichkeit. Gestern hat sich eine Person aus Algerien eingetragen zum Arbeiten. Heute Morgen stand dort eine andere Nummer und er konnte nicht arbeiten. Um arbeiten zu können, musst du Punkte verdienen. Aber wie wirst du Punkte bekommen? Um Punkte zu bekommen, müssen wir putzen. Zum Beispiel die Tische nach dem Essen, den

Boden und die Fenster. Es sind jeweils sieben Leute, die den Essraum putzen. Du bekommst dann drei Punkte, aber um einen Tag arbeiten zu können, brauchst du zehn. Wir putzen also 30 Minuten etwa, um die drei Punkte zu bekommen. Wenn du dann einen Tag gearbeitet hast, sind die Punkte alle weg und du musst von vorne beginnen. Die Leute, die arbeiten, sie putzen immer. Aber es gibt Leute, die arbeiten jeden Tag. Sie arbeiten z.B. in einem kleinen Atelier im *Heim*, wo sie nähen. Sie machen dort Atemmasken. Heute hat zum Beispiel eine Person, die gestern gearbeitet hat und vorgestern auch, der ORS die Karte gegeben, um am Abend putzen zu können. Die ORS hat sie genommen und eingetragen. Ich wollte auch meine Karte abgeben, aber sie sagten: *Nein, wir haben bereits genug*. Es wird dreimal täglich geputzt. Du musst immer arbeiten, um [für Geld] arbeiten zu können.

Am Mittwoch gab es eine Sitzung mit der Leitung vom *Heim*. Die Leitung [*Directeur*] fragte, wer arbeiten möchte, um Geld zu verdienen. Dann hat er die Namen aufgenommen, die Leute können arbeiten.

Alle haben das Recht, zwei Tage pro Woche zu arbeiten. Aber es gibt Leute, die arbeiten drei oder vier Tage. In der Küche arbeiten neun Leute, sie bereiten das Frühstück vor. Um 6.30 fangen sie an, bis um 9 Uhr. Dann von 11.35 bis um 13 Uhr. Dann wieder fürs Abendessen von 18 Uhr bis 19.30 oder 20 Uhr. Abendessen gibt es um 18 Uhr. Es sind immer die gleichen Leute, die an einem Tag in der Küche arbeiten, sie machen alle drei Essen. Das Essen kommt von aussen, die Leute in der Küche machen Salat, geben das Essen aus und machen vor allem den Abwasch. Das *Heim* ist kein *Camp*, es ist ein Gefängnis. Wenn du die Mauern siehst, die Fenster – es gibt Sachen, die bereiten mir Schmerzen. Es gibt nicht den Geruch des Lebens darin. Schau dir die Farbe der Wände an, schau dir den Stacheldraht auf den Mauern an.

Einmal habe ich sie gebeten, mir einen Sportsack zu geben. Aber sie haben ihn eingeschlossen und wollten ihn nicht rausgeben. Es ist alles drin dort, Bälle und so. Immer, wenn wir nach ihm fragen, ist er eingeschlossen. Es ist auch nicht möglich, Fernsehen zu schauen, nur Filme.

Zum Beispiel gibt es andere *Camps*, wo du wie in einem «Hotel» lebst. Aber wir leben in einem Gefängnis. Nein, sogar das Gefängnis ist besser als dieses Heim. Es gibt keine Duschen, keine Toiletten, im Zimmer gibt's keine Steckdosen, um die Handys zu laden. Wenn du nach unten gehst und dein Handy dort lässt und zurückkommst, ist es nicht mehr da. Du hast nicht das Recht, ein Verlängerungskabel einzustecken. Auch Rasierer sind

verboten. Wenn du dich rasieren willst, musst du zur ORS gehen und sie geben dir einen Rasierer. Aber jetzt, zu Zeiten von Corona, geben sie keine Rasierer raus, du musst selber schauen.

Ein anderes Mal ist ein Mann* ins *Heim* transferiert worden. Normalerweise machen sie Gesundheitskontrollen wegen Corona, aber dieses Mal nicht. Die Person kommt aus dem Iran. Ein*e Zimmernachbar*in hat gesehen, dass es ihm nicht gut geht und ist zu den Securitas gegangen. Sie haben also den Mann* getestet und herausgefunden, dass er mit Corona infiziert ist. Daraufhin haben sie die ganze Gruppe transferiert, nach Fermenteuil, glaube ich. Dann haben sie drei Tests gemacht, jetzt sind alle zurück.

Wenn du nach Desinfektionsmitteln fragst, geben sie dir

keins. Die Apparate, die dort zur Desinfektion sind, sind leer, nur Attrappen. Aber nachdem ich reingegangen bin ins *Camp* und vom Securitas durchsucht wurde, habe ich gesehen, wie er sich die Hände desinfiziert hat.

Zum Frühstück gibt's immer nur Kaffee, Milch und Käse, Butter und Brot. Aber im Kühlschrank gibt's alles, Joghurt und Honig. Die Leute, die in der Küche arbeiten, können das nehmen und essen. Im Kühlschrank gibt's auch Nutella. Aber um das zu bekommen, musst du in der Küche arbeiten.

Es gibt keine Gerechtigkeit im *Heim*. Ich habe immer gehört, die Schweiz sei das Land der Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – aber es gibt keine Gerechtigkeit, nur Rassismus.»

INTERVIEW LOTFI

Basel, 29. April 2020

Das Gespräch wurde vor laufender Kamera auf Französisch geführt und im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Lageralltag, Verweigerung von Rechten

Seit wann bist Du im Bundesasylzentrum Bässlergut?

«Ich bin seit zwei Monaten im *Heim*.»

Was hast Du hier für Erfahrungen gemacht?

«Ich habe hier keine guten Erfahrungen gemacht. Was im *Heim* passiert, ist für mich sehr sehr schwierig. Es gibt immer Probleme mit den Securitas. Sie machen sehr schlechte Sachen.

Sie durchsuchen dich, deine Sachen, deine Tasche. Wenn du nur eine Minute zu spät kommst, musst du die Nacht draussen verbringen und bekommst kein Taschengeld. Dieses beläuft sich auf 20 Franken pro Woche. Sie schlagen Menschen im *Heim*. Wir kommen hierher, um Asyl zu suchen, weil wir es in unseren Ländern schwierig haben. Wir suchen Sicherheit, aber hier können wir sie nicht finden. Es heisst immer, die Schweiz sei das Land der Sicherheit, aber das stimmt nicht. Wir treffen hier nur Rassismus an. Ausserdem ist das Essen sehr schlecht.»

Was meinst Du mit Rassismus? Welche Form hast Du erfahren?

«Rassismus gegen Araber. Du wirst nicht als Mensch angeschaut, eher als Tier. Einmal kam ich zurück, es regnete und war sehr kalt. Ich habe geklingelt. Sie öffneten nicht. Nach 20 Minuten habe ich nochmal geklingelt. Der Securitas sagte, *wieso klingelst du?*

Ich sagte: *Weil ich hinein möchte*. Er sagte: *Geh heim, geh in dein Land*. Ich antwortete: *Wieso redest du so mit mir?* Dann schlug er mich. Gleich bei der Türe. Innen hat es keine Kameras. Es gibt dort ein Zimmer, wo es keine Kameras hat. Dort schlagen sie die Menschen. Das Zimmer ist, wenn du reinkommst, gleich auf der linken Seite. Es hat geschlossene Fenster. Wenn du schreist, hört dich niemand. Die Menschen, die dort wohnen, können nichts machen, weil sie Angst haben.»

Hast Du selbst Gewalt erfahren?

«Ja. Mein Bein ist immer noch geschwollen. Das ist wegen der Securitas. Sie haben mich mit ihren Stiefeln getreten. So muss ich nun in mein Land zurückkehren. Ich kann nicht lange gehen. Ich kann kaum schlafen, weil ich mein Bein hochlagern muss.

Ich war am Telefon. Irgendwer hat mir ein Glas an den Kopf geworfen. Ich sah einen «Kurden» und fragte ihn, wieso er das gemacht habe. Er sagte, er habe mich nicht treffen wollen. Ich ging auf ihn zu. Sofort rannten die Securitas auf mich zu. Sie fragten nicht nach, was los ist. Sie haben mich sofort gepackt und ins Gesicht geschlagen. Ich versuchte, mich zu wehren. Plötzlich waren sie zu sechst.»

Welche Sprache sprechen sie?

«Ich spreche mit ihnen Französisch, aber sie sprechen nur Deutsch. Es gibt auch solche, die gut sind, die mit uns reden. Aber es gibt eine Gruppe von Securitas, die sind aus der Türkei, einer aus Russland. Immer wenn der «Russe» in der Nacht arbeitet, gibt es Probleme. Wenn er nicht da ist, ist alles ruhig. Dann gibt es keine Probleme.»

Um wie viele Securitas handelt es sich?

«Sechs oder sieben.»

Kannst Du sie beschreiben?

«Wir kennen die Namen und die Nummern nicht. Aber die Gesichter schon. Ein «Türke» trägt Bart und Schnauz. Ein zweiter ebenfalls. Derjenige, der mir sagte, ich solle heimkehren, ist sehr kräftig gebaut. Auch er hat einen Schnauz. Er trägt einen Ring.»

Kannst Du den «Russen» beschreiben?

«Er hat eine Glatze und Bart. Seine Augen sind blau und er schielt ein wenig. Er macht immer Probleme. Er macht komische Sachen. Gestern kam er um Mitternacht, halb 1. Er kam ins Zimmer und leuchtete uns mit seiner Taschenlampe an. Dann öffnete er das Fenster. Ich fragte ihn, was

los sei. Er sagte: *Es riecht nach Tabak, wer hat geraucht?* Niemand! Ein zweiter Securitas kam. Er sagte: *Sorry, ihr kennt ihn, er ist immer so. Sprecht einfach nicht mit ihm.* Heute kamen fünf oder sechs Securitas und haben das Zimmer durchsucht. Es ist Ramadan, alle waren am Schlafen. Wieso machen sie diese Kontrollen? Sie durchsuchen alles, unter den Matratzen, die Schränke...»

Wie sprechen die Securitas unter sich?

«Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch... Es gibt solche, die Französisch verstehen, aber sie weigern sich, mit uns zu sprechen.»

Wieso weisst Du, dass der «Russe» aus Russland kommt?

«Alle sagen, dass er Russe ist.»

Nachdem Du vom Securitas verletzt wurdest, gehst Du zum Gesundheitsdienst?

«Ja, sie gaben mir Schmerzmittel, aber sonst nichts.»

Hast Du auch Gewalt gegen andere mitbekommen?

«Ja, oft. Sie schlagen oft. Manchmal müssen Leute draussen schlafen, oder im «Besinnungsraum». Wenn die Leute kommen, lassen sie sie nicht rein. Oft müssen wir draussen vor dem *Camp* auf Stühlen schlafen. Drei bis vier Mal pro Woche werden Leute verprügelt, vor allem in der Nacht. Sie schlagen vor allem mit den Fäusten. Manchmal sind sie zu dritt oder viert gegen einen. Wenn jemand schwach ist, kommen sie zu zweit, bei Kräftigen zu viert oder fünft. Sie benutzen auch Pfefferspray.»

Hast Du Beweise, Fotos, Videos?

«Ich machte ein Video, als sie einen Freund geschlagen haben. Sie haben ihn die Treppe hinuntergestossen. Aber es ist schwierig, weil es verboten ist zu filmen oder fotografieren.»

Wieso können die Securitas so gewaltsam sein?

«Sie sind Rassist*innen. Sie finden immer einen Grund, weshalb wir kein Taschengeld erhalten. Wenn du eine Minute zu spät kommst, zum Beispiel, erhältst du das Geld nicht.»

Wissen die Leute von der ORS was passiert?

«Sie sind immer da, sie sehen alles. Aber sie sprechen nicht.»

Was machen die anderen Leute im Camp, die die Gewalt mitbekommen?

«Sie haben Angst, sie sprechen nicht.»

Hast Du mit der Leitung der ORS gesprochen?

«Ja, wir haben mit den Menschen der ORS gesprochen. Sie sagen immer, sie würden etwas ändern. Aber es passiert nichts.»

Was passiert, wenn Du die Polizei rufst?

«Du kannst die Polizei nicht rufen. Ein Freund aus Marokko wurde von den Securitas geschlagen, seine Hand war verletzt [siehe *Témoignage Moustafa*]. Er verbrachte die Nacht draussen. Seither lassen sie ihn nicht mehr hinein, seither ist er auf der Strasse.

Wenn die Securitas die Polizei rufen, sagen sie, die Bewohner des Camps seien aggressiv.

Ein «Algerier» wurde an seinem ersten Tag hier von einem Securitas verprügelt, während zwei weitere danebenstanden. Er hat die Polizei gerufen. Sie kam und hat ihn verhaftet. Er verbrachte eine Woche im Gefängnis.»

Kennst Du ähnliche Fälle aus anderen Camps?

«Ich habe nur von diesem Heim solche Geschichten gehört.»

Hast Du auch rassistische Kontrollen auf der Strasse erlebt?

«Einmal kam ich aus dem Tram Nummer 8 bei der Migros am Claraplatz. Zwei andere aus dem Heim kamen gerade aus der Migros, wir haben uns gegrüsst und ich ging weiter. Zwei Polizeiautos kamen und haben mir den Weg abgeschnitten. Sie sagten: *Kontrolle! Zeig Deinen Ausweis!* Sie durchsuchten mich. Ich musste mich an die Wand stellen. Sie zogen mir Handschellen an. Sie behaupteten, ich hätte etwas aus der Migros gestohlen. Ich antwortete, dass ich gar nicht im Laden gewesen sei. Sie sagten: *Doch*. Ich sagte: *Schaut euch die Bilder der Überwachungskamera an*. Sie durchsuchten mich und fanden nichts, ausser einer Cola und Schokolade. Für beides konnte ich eine Quittung vorweisen. Trotzdem nahmen sie mich auf den Posten mit. Sie machten Fotos von mir. Ich musste mich nackt ausziehen und dabei irgendwelche komischen Bewegungen machen. Dann steckten sie mich in eine Zelle. Nach zwei Stunden kamen sie und sagten, ich könne jetzt gehen. Ich wollte von ihnen wissen, wieso sie mich so behandeln, obwohl ich nichts getan hatte. Sie sagten nur, dass das halt so sei, weil viel gestohlen werde. Ich war nicht einmal in der Migros...

Die Menschen auf der Strasse schauten zu, das war mir sehr unangenehm. Es war, als ob sie einen Terroristen verhafteten.»

Was denkst Du über das Asylwesen in der Schweiz?

«Es ist nicht gut. Du kommst hierher, weil du es in deinem Land schwierig hast, weil du Angst hast, zurück zu gehen. Es heisst immer, die Schweiz sei das Land der Gerechtigkeit. Aber hier gibt es keine Gerechtigkeit. Wieso, wieso ist das so? Ich kam hier auf der Suche nach Sicherheit. Lieber bleibe ich in meinem Land. Die Hunde leben hier besser als wir. Hunde können duschen, können essen, können zum Doktor, wenn sie krank sind. Wir nicht.»

Erkennst Du dahinter ein System?

«Das System dieses Heims. In anderen Camp ist es, glaube ich, besser.»

Gibt es sonst noch etwas, was in dem Camp schlecht ist?

«Ich muss Verdauungsmedikamente nehmen, wegen der schlechten Ernährung. Es gibt immer nur Pasta oder Reis. Drei Minuten nach dem Essen schlafen wir alle ein. Als ob sie Beruhigungsmittel ins Essen mischen. Alle werden nach dem Essen müde und wollen schlafen. Ausserdem ist es im Heim sehr dreckig. Es hat Ratten.²³»

Wie ist die Situation aktuell mit dem Ramadan?

«Wir haben jetzt den sechste Tag Ramadan. In diesen Tagen haben wir nur zwei Mal gegessen. Am ersten Tag haben wir nichts gegessen. Sie haben am Anfang eine Liste gemacht, um zu sehen wer Ramadan macht. Es waren fast 30 Personen. Am ersten Tag gaben sie uns ein bisschen Brot und Poulet. Als wir uns beklagten, kam einer von der ORS, er fragte: *Wieso macht ihr Probleme?* Ich sagte, das Essen sei nicht gut. Am nächsten Tag: dasselbe Problem. Aber ein Freund hat mir Gemüse und Salat gekauft. Gestern, nach fünf Tagen, haben alle, die Ramadan machen, fünf Franken gegeben, um zusammen Essen zu kaufen. Aber wir alle haben fast kein Geld. Heute haben wir nichts. Was sollen wir machen. Brot und Milch und das wars.»

Die ORS bezahlt euch kein spezielles Essen für Ramadan?

«Nein.

Duschen kann man von 17 Uhr bis 22 Uhr. Ich wollte heute um 18 Uhr duschen. Sie haben es mir verboten. Dann nahm ich eine Flasche und füllte sie mit Wasser und

23. Ein entsprechendes Video liegt dem Kollektiv vor.

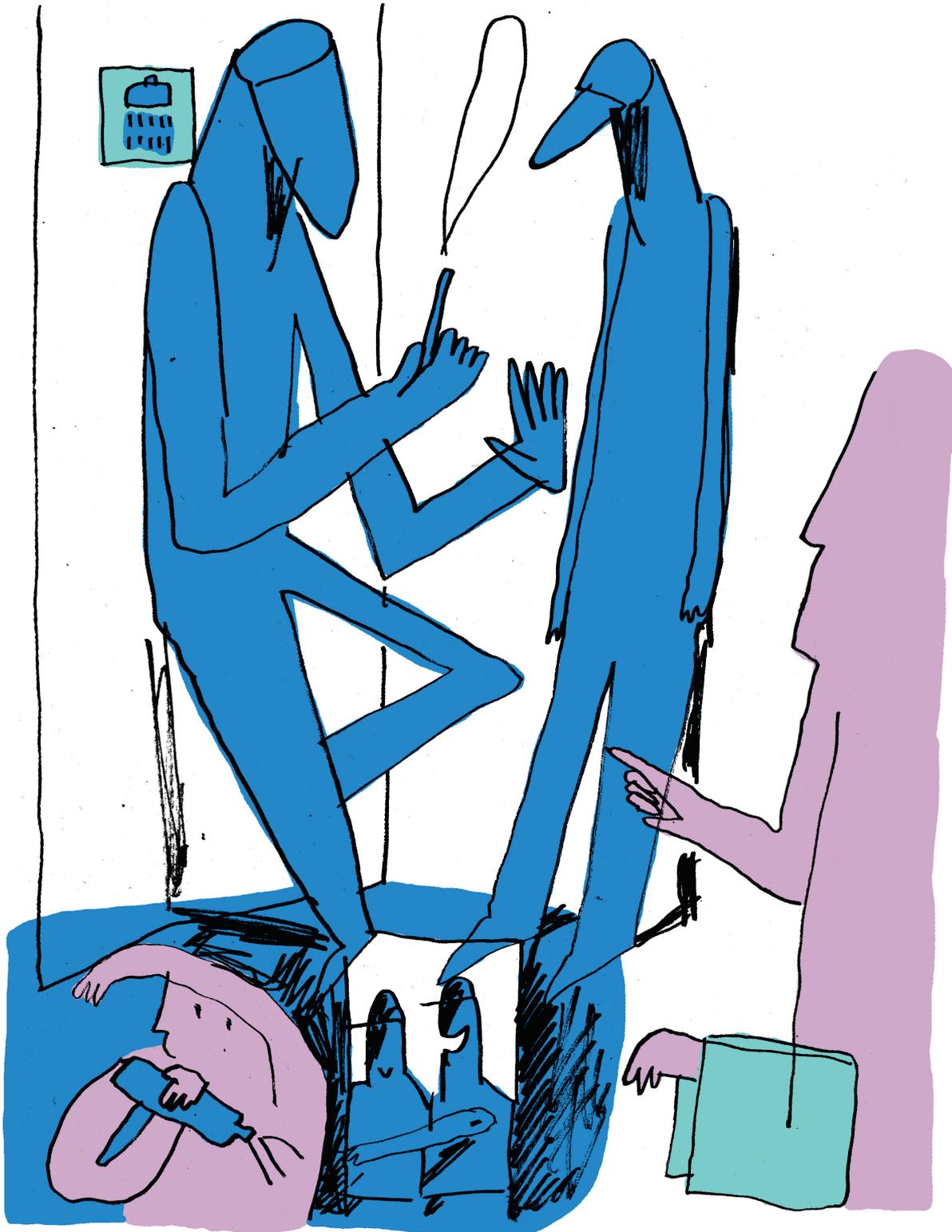
wusch mich damit. Die Securitas standen dabei und lachten mich aus.

Gestern haben wir gebetet. Der «Russe» kam, er machte das Licht aus. Wenn Christ*innen beten, machen wir den Fernseher aus und respektieren sie. *Wieso respektierst Du unsere Religion nicht*, fragten wir. *Wieso machst Du das Licht aus?* Ein Freund aus Pakistan war sehr wütend. Der «Russe» hatte ihn provoziert.

Es ist nicht möglich, unsere Religion auszuüben.»

Möchtest Du noch etwas sagen?

«Ich gehe nach Hause. Aber es gibt viele Leute, die hier sind, die Asyl beantragen, die noch kommen werden. Sie sollen respektiert werden. Sie suchen Sicherheit. Bitte, es braucht eine Lösung für diese Menschen aus Afrika, Araber*innen und alle anderen. Nicht Rassismus. Es muss sich etwas ändern mit den Securitas. Sie machen die ganze Zeit Probleme, sie prügeln. Alle sind gestresst deswegen. Die Verdauungsmedikamente muss ich auch wegen dem Stress einnehmen.“



TÉMOIGNAGE IBRAHIM

Basel, 7. Mai 2020

Das Gespräch wurde auf Französisch geführt und im Rahmen der Dokumentation ins Deutsche übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt gegenüber Dritten, Machtmissbrauch, Psychische Gewalt, Demütigung

Wie lang bist Du im Lager?

«Einen Monat und acht Tage, in Basel. Gestern wurde ich ins neue Camp in Muttenz gebracht.»

Was hast Du für Erfahrungen gemacht?

«Wir haben viel Erfahrung mit Rassismus gemacht. Sie nennen uns «schlechte Araber» [*arabes misérables*]. Nur die Securitas und teilweise auch andere Asylsuchende. ORS nicht. Warum, das wissen wir nicht. Ich selber habe keine Gewalt erlebt. Aber ich habe gesehen, wie die Securitas andere Leute misshandelten. Zum Beispiel haben zwei Securitas eine Person aus Marokko geschlagen, die sogar schon am Boden lag. Dann haben sie ihn aus dem *Camp* geworfen. Ich glaube, es ging um einen Diebstahl, den er den Securitas gemeldet hatte. Sie sagten, *dass sei nicht ihre Arbeit*. Er sagte: *Doch*. Da fingen sie an zu schlagen. [siehe Témoignage Moustafa, S. 27]

Ich habe nur Gewalt gegen Männer* gesehen, gegen Frauen* weiss ich nicht. Sie wissen genau, dass sie, wenn sie eine Frau* schlagen, Probleme kriegen. Sie sind böseartig [*malin*]. Sie wissen, dass es einen Skandal gäbe.

Ramadan ist sehr schwierig. Die ersten Tage waren eine Katastrophe – wir haben protestiert und dass Essen

weggeschmissen. Dann kam die Leitung [*Directeur*] vom ORS. Er ist nett, er hat auch gesagt, dass wir während dem Ramadan keine Kassenzettel brauchen. Aber die Securitas bestehen trotzdem darauf. Er hat keine Autorität, er ist nicht vom Staat und hat keine Autorität. Wir zahlen alles selbst. Wenn du 5 Minuten zu spät bist, streichen sie dir das Essensgeld.

Ich habe das erste Interview gehabt mit meiner Rechtsvertretung. Ich habe mich gut gefühlt dabei.»

Frage nach spezifischen Orten, an denen Übergriffe im Lager stattfinden.

«Ich habe nichts von einem speziellen Zimmer gehört.»

Wie viele Securitas üben Gewalt aus? Kannst Du sie beschreiben?

«Es gibt zwei Typen von Securitas, die einen sind gut, die anderen nicht, aber 80 Prozent sind gewalttätig. Auch gewalttätige Frauen*. Einmal hat mich eine am Kragen gepackt, ich weiss nicht wieso, ich habe protestiert, da kamen ihre Kumpels und auch meine. Da kriegten sie Respekt und liessen von mir ab. Sie sprechen alle Deutsch. Es gibt den Gewalttätigsten. Das ist der «Russe», er bezeichnet sich selbst als «Russe», tritt damit auf: *Ich mache UFC*.²⁴ Er macht Kampfsport und trainiert viel. Ich wollte ihn mal herausfordern, aber ohne seine Uniform. Er sagte: *Ja klar, gehen wir kämpfen*. Ich sagte: *Aber ohne deine Uniform*. Das wollte er nicht. Er hat nur Selbstvertrauen damit. Beim Zweitgewalttätigsten weiss ich nicht, woher er kommt, eventuell ist er aus der Türkei. Wenn sie arbeiten, machen sie uns das Leben zur Hölle. Wenn

24. UFC ist die Abkürzung für Ultimate Fighting Championships.

jemand protestiert, wird er geschlagen. Sie lachen über uns. Sie lachen die Menschen aus, sie machen Witze, sie nutzen ihre Machtposition aus. Sie stören uns auch im Zimmer. In der Nacht dürfen sie eigentlich nicht ins Zimmer kommen, aber sie machen es dennoch; leuchten mit der Taschenlampe herum, einfach um ihre Autorität zu beweisen.

Die Leute haben Angst vor den Securitas. Es gibt auch alte Menschen, Frauen* und Kinder [im Lager]. Ich kann mich wenigstens verteidigen.»

Welche Rolle nimmt die ORS in diesem Prozess ein?

«Die ORS weiss alles, sie sprechen Deutsch. Wenn sie es nicht sehen, hören sie davon, das ist ganz klar. Es gibt Gerüchte von Anzeigen.

Es gibt ein Punktesystem. Einige ORS machen Unterschiede unter den Asylsuchenden. Ich sage es ganz ehrlich, es gibt eine kolumbianische Familie mit Töchtern, die den Mitarbeitenden gefallen, die kriegen immer Arbeit.»

Weißt Du von ähnlichen Fällen in anderen Lagern?

«Es wird nicht respektiert, dass wir andere Sachen essen, halal etc. Wenn wir Essen mitbringen, müssen wir immer einen Kassenzettel mitnehmen. In Muttenz ist es dasselbe, gleiche Regeln, gleiche Securitas.

Wenn ich was ändern könnte im *Camp*, ich würde alle Securitas entlassen und dadurch ihre Macht brechen. Ihre Macht muss weg.»



GESPRÄCH MIT BEWOHNENDEN DES BUNDESASYLLAGERS

Basel, 3. März 2019

Am 3. März 2019 fand auf einer Waldlichtung in der Nähe des Bundesasylagers Basel ein Gespräch zwischen mehreren Bewohnenden des Camps und Aktivist*innen aus Basel statt. Das Gespräch wurde auf Arabisch geführt und mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet. Das Gespräch fand statt, weil mehrere Bewohnende von sehr schlechten Bedingungen im Lager und auch von Gewaltvorfällen Seitens der Securitas erzählt haben. Im Folgenden sind einige Aussagen aus diesem Gespräch transkribiert und übersetzt.

Content Notion:

Physische Gewalt, Lageralltag, schikanierende Einlasskontrollen

Ihr wollt über das Camp Infos kriegen, wie es da ist? Seid ihr Freund*innen von Journalisten?

*Nein, wir sind keine Journalist*innen, wir leben in der Stadt Basel und organisieren uns und wollen diese Gewalt protokollieren.*

Es gibt viel Gewalt im Camp, rassistische Securitas.

Wir drei wollen mit euch über diese Dinge reden, die im Camp vor sich gehen, um alles aufzunehmen, um die Beweise zu haben, dass diese Gewalt passiert. Menschen sollen nicht so behandelt werden. Die Menschen in der Schweiz müssen das wissen, um Awareness dafür zu schaffen.

Es ist wie im Gefängnis. Es hat Kameras und die Securitas holen dich um 17 Uhr rein. Es gibt Kinder und Jugendliche unter uns. Es gibt Männer* und Frauen*.

Sie haben dich geschlagen, rede doch.

Sie schlugen mich, weil ich zu lange weg war. Sie schlugen mich bei jeder Gelegenheit. Sie finden immer irgendeinen Grund, um mich zu schlagen, auf mich loszugehen und mich zu erniedrigen. Sei es wegen dem Essen, weil ich mich in ihren Augen nicht angemessen verhalte oder weil ich Fragen stelle.

Ich bin aus den Niederlanden hierhergekommen. Als ich ankam, wurde mein ganzes Gepäck durchwühlt. Sie haben meine Kleider überall im Raum herumgeworfen. Ich fragte, warum sie meine Sachen so rumschmeissen. Sie sagten, das müsse so sein.

Wenn du nach 17 Uhr zurückkommst, darfst du nicht mehr rein.²⁵ Dann musst du draussen schlafen. Bringst du Essen mit, darfst du es nicht mit reinnehmen. Sie werfen es in den Abfall. Wenn du bestraft wirst, musst du im «Besinnungsraum» schlafen. Dort gibt es nur eine Matratze, einen kleinen Teppich, mehr nicht.

Sie wollen einen «lieben» Menschen, der sich anpasst, der hier Asyl beantragen möchte. Aber diesen Menschen gibt es nicht. Ich kenne dieses System nicht und weiss nicht, wie ich mich durch dieses System bewegen kann, ohne mich und meine Herkunft aufzugeben.

Als ich ankam, musste ich in einen Bunker. Sie nahmen uns unser Gepäck weg und sie kontrollierten alles. Auch

25. Nach Öffentlichkeitsaktionen unseres Kollektivs im Februar 2020 wurde die Ausgangszeit auf 20 Uhr erweitert.

meinen Körper. Ich musste mich ausziehen und sie berührten mich überall und schauten auch unten. Danach musste ich auf einer Matte schlafen. Ich war in einer kurzen Hose und einem T-Shirt. Es war kalt. Sie fotografierten uns.

Im *Camp* ist es verboten zu fotografieren oder filmen. Wenn du mit deiner Familie reden willst, darfst du nur telefonieren, du darfst keine Videochats machen. Auch die Anrufe auf dem Handy werden kontrolliert.

Sie machen, dass du alles an dir hasst und profitieren gleichzeitig von dem Geld, das sie für dich erhalten.

Die Eingangskontrollen sind folgende:

Alles auf den Tisch. Rucksack wird durchsucht. Hände auf den Tisch und dann musst du deine Hände hochhalten. Dann durchsuchen sie deinen Körper. Das ist Machtausübung, sie können dir jederzeit alles nehmen, um dich zu entmächtigen.

Auch für Familien im *Camp* ist es sehr schlimm. Sie können ihren Kindern nichts bieten und selbst die Kinder werden beim Einlass durchsucht.

Ich darf mich nur 200 m vom *Camp* entfernen, weil sie behaupten, dass ich klauen würde. Wenn ich genug zum Leben hätte, dann wäre ich auch nicht gezwungen, zu klauen. Haben sie das Recht diese Ausgangsbeschränkung von 200 m anzuwenden? Warum tun sie das? Das ist kein Leben so.

Schon beim Eingang ins *Camp* werde ich schikaniert. Die Securitas berühren mich überall. Sie berühren mich unten, an meinem Penis und an meinen Hoden und ich schäme mich. Sie berühren mich unter dem Herzen. Und ich schäme mich. Es ist so schlimm für mich, dass ich beginne mit mir selber zu reden.

Nichts ist so schlimm wie die Schweiz. Ich habe mehrere Stationen erlebt in verschiedenen Ländern und nichts ist so schlimm wie hier. Sie hassen uns hier.

Das ist kein *Camp* um Asyl zu beantragen, das ist ein offenes Gefängnis. Sie geben uns zu wenig Essen. Wenn ich nach etwas frage, sagen sie mir immer nur, ich solle warten. Sie machen das mit Absicht, um uns zu schikanieren. Ich habe es satt. Wir haben es satt. Gestern schlugen sie mich, weil ich Hunger hatte und nach Essen fragte. Bin ich kriminell oder suche ich Asyl? Ich weiss es nicht mehr, weil sie mir nur das Gefühl geben, dass ich kriminell bin.

Ich bin gekommen, um zu leben hier und nicht, um zu sterben und ich sterbe.

Wir sind mit den Booten gekommen, von unterschiedlichen Orten. Als wir angekommen sind, fanden wir nur die Hölle vor. Zuhause hiess es immer, in der Schweiz sei der Himmel auf Erden.

Wir kamen, um unser Recht einzufordern. Die Schweiz will mir meine Rechte nicht geben. Und sie schikanieren uns und schlagen uns. Wie sollen wir weiter machen?

«DU KANNST NIE RECHT HABEN»

Gewalt als System im Bundeslager.
Kontext und Kritik.

*Das Heim ist kein Camp, es ist ein
Gefängnis. Wenn du die Mauern
siehst, die Fenster – es gibt Sachen,
die bereiten mir Schmerzen. Es
gibt nicht den Geruch des Lebens
darin. Schau dir die Farbe der
Wände an, schau dir den Stachel-
draht auf den Mauern an.*

(Lofti, April 2020)

**1.
LAGERSTRUKTUR –
WER TRÄGT DIE
VERANTWORTUNG?**

Seite 5

**2.
DIE ZELLE UND
DER SECURITAS**

Seite 7

**3.
ZERMÜRBUNG UND
ZUSAMMENARBEIT**

Seite 10

**4.
STRAFANZEIGEN**

Seite 13

**5.
ZUM LAGERBEGRIFF**

Seite 15

**6.
VISION EINER
LAGERFREIEN WELT...**

Seite 17

1. LAGERSTRUKTUR – WER TRÄGT DIE VERANTWORTUNG?

Die Frage nach der Organisation der Bundesasylager ist eine verworrene Angelegenheit. Neben dem Staatssekretariat für Migration (SEM) mischen diverse andere Player mit. Wer dabei wofür verantwortlich ist, bleibt auch jenen unklar, die dazu recherchieren. Hier ein erster Überblick:

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) ist die Verwaltungseinheit auf Bundesebene, die die Asylverfahren und die Unterbringung von Asylsuchenden verwaltet. Das SEM lagert viele seiner Aufgaben an nichtstaatliche Organisationen und externe Firmen aus. Den Auftrag, das Bundesasylager Basel zu betreiben, erhielt die private ORS Service AG. Die ORS ist seit Jahrzehnten im «Asylbusiness» der Schweiz tätig. In der Schweiz ist die ORS mit einem Umsatz von 100 Millionen Franken Branchenführerin. Als gewinnorientiertes Unternehmen gehört sie über Holdings einer Private-Equity-Firma in London.¹ Seit vielen Jahren steht die ORS in der Kritik, aus dem «Elend der Geflüchteten» Profit zu schlagen.² Sozialarbeiter*innen wiesen kürzlich daraufhin, dass die ORS keine qualifizierten Arbeitskräfte anstellt und so der «komplexen Aufgabe der fachlichen Arbeit mit Geflüchteten» kaum gerecht werden kann.³

Trotz anhaltender und besorgniserregender Kritik vergibt das SEM weiterhin Millionenverträge an die ORS. Wie genau diese aussehen ist äusserst unklar. Das Medienpro-

jekt *Republik* versucht schon seit Längerem, die Verträge des Sozialamts Zürich an die ORS und die AOZ (Asylorganisation Zürich) einzusehen und wurde mehrmals mit fragwürdiger Argumentation abgewiesen. Ende April 2020 hat die Republik diesen Fall vor Gericht gewonnen und damit im Kampf um Transparenz ein Zeichen gesetzt.⁴

Unklar ist auch die Frage, wer die Tätigkeiten der ORS beaufsichtigen soll. Das Bundesasylager ist eine Institution auf Bundesebene. Wo aber welche Zuständigkeiten liegen und was für Kontrollinstanzen eingebaut sind, bleibt völlig intransparent. So haben sich beispielsweise

-
1. Carlos Hanimann: «Die Republik erkämpft sich Einsicht in Millionenverträge im Asylwesen», *Republik*, 1.5.2020. Für die Asylheime, in denen Geflüchtete leben, die noch im alten Asylsystem verwaltet werden, sowie Asylheime, in die Asylsuchende im Rahmen des «erweiterten Verfahrens» im neuen System transferiert werden, liegen in der Verantwortung der Kantone.
 2. Siehe Beispielsweise: Jan Jirát / Carlos Hanimann: «Die Asylprofiteure», *WOZ*, 8.12.2011; Jan Jirát / Carlos Hanimann: «Geschäftsgeheimnis Asylzentrum», *WOZ*, 7.11.2013; Daniel Ryer / Jan Jirát: «Profiteure des Elends», *WOZ*, 23.2.2017; Solidarité sans frontières / VPOG-NGO / Demokratische Jurist_innen Schweiz: «Das SEM betreibt aktiv Lohndumping!», Medienmitteilung vom 19.03.2019.
 3. KRISO – Forum für kritische Sozialarbeit: «Offener Brief an die ORS. Fachliche und kritische Soziale Arbeit statt Privatisierung bei der Arbeit mit Geflüchteten!», Basel 7.4.2020.

bei der Umsetzung der Corona-Massnahmen im Bundesasylager Basel das SEM, der Kantonsarzt und die ORS gegenseitig die Verantwortung zugeschoben.⁵ Eine Interpellation zu dieser Frage wurde in Bezug auf das Bundesasylager Basel am 22. / 23. April 2020 im Grossen Rat eingereicht. Die Antwort des Regierungsrats erklärt zwar, dass dem Kanton gewisse Aufsichtspflichten zukommen, allerdings ohne Ausführungen, wie diese vom Kanton umgesetzt werden sollen.⁶

Durch die neue Asylgesetzgebung befindet sich seit verganginem März auch die unentgeltliche *Rechtsvertretung* im gleichen Gebäude wie das SEM. Im Bundesasylager Basel hat das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) das Mandat für die Rechtsberatungen inne.⁷ Die Pauschalen, die das SEM für die Arbeit der Rechtsvertretung beschlossen hat, liegt zwischen 420 und 455 Franken pro Asylsuchende*n. Zu den Aufgaben der Rechtsvertretung gehört die Begleitung der Asylsuchenden bei den Anhörungen, Einarbeitung ins Dossier, Verfassen von Stellungnahmen und Eingaben, Einholung ärztlicher und psychiatrischer Gutachten sowie Vorbereitungs- und Vertiefungsgespräche. Mit den gängigen anwaltschaftlichen Tarifen ab 200 Franken pro Stunde müsste die Rechtsvertretung alle genannten Aufgaben für einen Fall also innert zwei Stunden verrichten.⁸ Es ist unwahrscheinlich, dass eine Rechtsvertretung all diese Tätigkeiten während zweier Arbeitsstunden sorgfältig ausführen kann. Zudem ist die Rechtsvertretung explizit vom SEM dazu angehalten, nur in aussichtsreichen Fällen Beschwerde gegen den Asylerentscheid einzureichen. Wenn also ein Fall im Voraus als «nicht aussichtsreich» eingestuft wird, tritt die Rechtsvertretung ab. Bereits vor der Asylgesetzrevision wurde darauf hingewiesen, wie problematisch es ist, wenn das HEKS direkt vom SEM angestellt ist. Im Fall einer Beschwerde geht die Rechtsvertretung gegen ihren eigenen Arbeitgeber vor.⁹ Ob eine solche Dienstleistung noch «Rechtsvertretung» genannt werden darf, ist zu bezweifeln.

Und schliesslich das Mandat des Sicherheits- und Ordnungsdienstes: Dieses hat für das Bundesasylager Basel sowie für viele weitere Asyleinrichtungen des Bundes die private *Securitas AG* übertragen bekommen.

4. Carlos Hanimann: «Die Republik erkämpft sich Einsicht in Millionenverträge im Asylwesen», Republik, 1.5.2020. Auch sonst ist das Interesse von Medienschaffende unerwünscht: Silvana Schreier zu einer Aktion beim Ausreisezentrum Atlas in Allschwil (vom Bund betrieben): «Anni Lanz hat Geschenke an Asylsuchende verteilt. Während Journalisten per Telefon verscheucht wurden», bz, 20.12.2019.
5. «Mehrere Corona-Fälle im Basler Bundesasylzentrum», Regionaljournal Basel, 20.3.2020; «Virus im Heim: Corona-Kampf im Asylwesen», SRF Rundschau, 1.4.2020; Silvana Schreier: «Trotz Coronakrise: Bund bringt Asylsuchende in Zivilschutzanlage unter», bz, 8.4.2020.
6. Regierungsratsbeschluss vom 5. Mai 2020 zur Interpellation Nr. 32 betreffend «Asylunterkünfte in der Corona-Krise», Nr. 20.5125.02.
7. Zusätzlich befindet sich auch noch die Rückkehrhilfe, die International Organisation of Migration, im selben Gebäude.
8. Medienmitteilung des VPOD-NGO, der Demokratischen Jurist_innen Schweiz und von Solidarité sans frontières: «Das SEM betreibt aktiv Lohndumping», 19.3.2019.
9. Freiplatzaktion Basel: «Kritik an der Neustrukturierung», in: Flora 12, Ausgabe 3, Dez. 2018, S. 4–7.

2.

DIE ZELLE UND DER SECURITAS

Die gewaltbetroffenen Asylsuchenden beschreiben ein spezifisches Zimmer, in der sie massive körperliche Gewalt seitens der Securitas erfahren haben. Das Zimmer wird als klein und fensterlos beschrieben. Die Wände sind weiss. In der Tür ist ein kleines Schiebefenster eingelassen, das nur von aussen geöffnet werden kann. Das Zimmer befindet sich im Erdgeschoss beim Eingang des Wohngebäudes. Die Asylsuchenden nennen es die *Zelle*, manchmal auch *Bunker* oder *das Zimmer unten*.

Nabil sagt dazu: «[...] es ist nur dort, um Menschen dort drin zu verprügeln.»

Was ist das für ein Zimmer? Wie kann eine solche *Zelle* in einer staatlichen Unterbringung für Schutzsuchende Platz finden? In internen Dokumenten der Lagerbürokratie taucht der Raum als *Besinnungsraum* auf, teilweise sogar ebenfalls als *Zelle*. Offenbar sollen aufgebrachte Asylsuchende dorthin gebracht werden, um sich zu beruhigen. Dies mag so sein. Dazu, dass der «Besinnungsraum» noch für andere Zwecke benutzt wird, findet sich in den Lager- und Polizeiberichten allerdings nichts – sie enden mit der Bemerkung, dass die betroffene Person in den Besinnungsraum gebracht wird. Für die gewaltbetroffenen Asylsuchenden geht die Erfahrung jedoch weiter, wie zahlreiche ihrer Aussagen deutlich machen. Zwei Beispiele dazu:

Als wir dort [im Zimmer] ankamen, fingen sie ohne etwas zu sagen und ohne Vorwarnung an, auf mich einzuschlagen. Dort in diesem Zimmer behandelten sie mich mit einer brutalen Gewalt. Dabei wurde mir der Ringfinger gebrochen und mein Knie verletzt. (Youssuf)

Gleich beim Eingang gibt es einen Raum. Wenn wir ein Video von dem Raum machen, rufen die Securitas die Polizei und dann gibt es zwei oder drei Tage Gefängnis.
(Nabil)

Was hier beschrieben wird, ist eine Art Folterkammer. Ein spezifisches Zimmer, ausgestattet für Isolation und Verdeckung, unter den Lagerbewohnenden gefürchtet und berüchtigt.

Der Ablauf eines Gewaltvorfalls läuft laut den Berichten der Asylsuchenden nach einem wiederkehrenden Schema ab:

Einmal habe ich mein Handy geladen. Ein Securitas kam und befahl mir, nach oben zu gehen. Ich sagte: Okay gleich. Ich wolle nur noch fertig mit meiner Familie sprechen. Er insistierte aber, also ging ich nach oben. Der Securitas lief hinter mir her und schubste mich plötzlich von hinten. Ich protestierte, sagte, er habe kein Recht, mich einfach zu schubsen. Der Securitas wurde wütend. Er stiess mich fester und fing an [nach anderen Securitas] zu rufen. Ich wehrte mich und sagte wieder, er habe kein Recht, mich so zu behandeln. Aber der Securitas hörte nicht auf, sondern presste mich gegen die Wand und rief andere Securitas herbei. Drei von ihnen zerrten mich nach unten ins Erdgeschoss. Sie stiessen mich in die Zelle ohne Fenster und schlugen dort drin auf mich ein. (Tayeb)

Die Probleme mit den Securitas beginnen aus kleinen Zwischenfällen heraus. Die Securitas provozieren mit kleinen Schikanen, zum Beispiel lassen sie die Menschen ihr Handy nicht im Gang aufladen. Anstatt zu deeskalieren, führen die Securitas Eskalationen herbei oder begünstigen sie. Es kommt zu Protesten der Asylsuchenden, vielleicht zu Streit. In den beengten Wohnverhältnissen mit zahlreichen unterschiedlichen Menschen, von denen sich viele gesundheitlich und mental in einem prekären Zustand befinden, und sich einem von aussen reglementierten Tagesablauf unterwerfen müssen, sind angespannte Situation nicht verwunderlich. Doch was passiert dann? Die Securitas rufen Verstärkung herbei, isolieren einzelne Asylsuchende, bringen sie in die Zelle und schlagen zu dritt, zu viert, zu fünft mit Händen und Füssen auf die Person ein, selbst wenn diese bereits am Boden liegt. Am Ende werden die gewaltbetroffenen Asylsuchenden per Ambulanz ins Spital gefahren. *Nabil* lag 15 Tage im Spital. Im Fall von *Djamal* ist in der Spitaldokumentation des Universitären Kinderspitals

beider Basel explizit von den Folgen eines «Übergriffs» die Rede.¹⁰ Es gibt keine Entschuldigung für eine derartige Gewaltausübung. Die Securitas versuchen, die Opfer-Täter-Verhältnisse umzudrehen und behaupten, sie handelten in Notwehr.¹¹ Dies ist schlichtweg eine Lüge, die von Polizei und Justiz gestützt wird.

Die gewaltbetroffenen Asylsuchenden sagen aus, dass sie die gewalttätigsten Securitas-Mitarbeitenden visuell erkennen würden. Namen können sie keine nennen, da die Securitas nur mit Nummern angeschrieben sind. Sie sprechen untereinander Deutsch. Einige gewalttätige Securitas werden von den Betroffenen anhand von Nationalitätenszuschreibungen beschrieben.¹² Der am häufigsten genannte und am genauesten beschriebene Securitas-Mitarbeitende wird wiederholt als *Russen* bezeichnet. Der «Russe» wird als exzessiv gewalttätig und als Leitfigur der Securitas beschrieben. Die gewaltbetroffenen Asylsuchenden beschreiben ihn deutlich und übereinstimmend:

Einer ist «Russe». Der ist glatzköpfig, er geht wie ein Muskelprotz, er ist ca. 1.80 gross, blaue Augen, er hat einen Mercedes, schwarz mit deutschem Kennzeichen, er hat einen gestylten Vollbart. Keine Tattoos, keine Ohrringe. Offenbar macht er Übersetzungen auf Russisch für Asylsuchende im Camp. Vielleicht ist er auch aus Kasachstan oder Tschetschenien. (Nabil)

Es gibt einen russischsprachigen Securitas – immer, wenn er abends arbeitet, macht er Probleme. Wir gehen niemals aus dem Zimmer, wenn er arbeitet. (Lotfi)

Er hat eine Glatze und Bart. Seine Augen sind blau und er schielt ein wenig. (Lotfi)

Es gibt den Gewalttätigsten. Das ist der Russe, er bezeichnet sich selbst als Russe, tritt damit auf: Ich mache UFC. Er macht Kampfsport und trainiert viel. Ich wollte ihn mal herausfordern, aber ohne seine Uniform. Er sagte: Ja klar, gehen wir kämpfen. Ich

10. Die Spitaldokumentationen des UKBB vom Februar 2020 liegen unserem Kollektiv vor.

11. SRF Rundschau, 13.5.2020, sowie in uns vorliegenden Polizeidokumenten.

12. Wir lehnen Nationalitätenszuschreibungen grundsätzlich ab, übernehmen hier aber die Beschreibungen der Betroffenen und markieren sie dafür in Anführungszeichen.



sagte: Aber ohne deine Uniform. Das wollte er nicht. Er hat nur Selbstvertrauen damit. (Ibrahim)

Es gibt gute und schlechte Securitas. Ich erkenne die schlechten. Der «Russe» hat keine Haare und einen Bart. Er ist gross und stark. Seine Augen sind irgendwie komisch, er schielt oder so. Ihre Namen kennen wir nicht, sie haben nur Nummern. (Djamal)

Internen Berichten zufolge brüstet sich der als «Russe» gelesene Securitas mit seinen Gewaltakten auch vor anderen Mitarbeitenden.

Die Securitas ist die unterste Instanz in einem stark hierarchisierten System – sie verantwortet den Ordnungsdienst. Uns ist klar, dass die Firma Securitas miserable Arbeitsbedingungen bietet und viele Leute dort unter prekären Verhältnissen arbeiten. Nichts von all dem entschuldigt oder relativiert aber die massiven Übergriffe der Securitas. Es handelt sich ganz klar um Missbrauch einer Machtposition mit schrecklichen Folgen für die Betroffenen. Wir warnen explizit davor, die Schuld an der Gewalt einzig auf Einzelpersonen zu schieben. Die Securitas-Mitarbeitenden decken sich gegenseitig, treten immer in Gruppen auf und melden die Gewalttaten ihrer Kolleg*innen offenbar nicht. Die gewalttätigen Securitas zu entlassen und andere an ihre Stelle zu setzen oder die Sicherheitsfirma zu wechseln, wird zukünftige Übergriffe nicht verhindern, da sie fester Bestandteil des Lagersystems sind. Ebenfalls wollen wir festhalten, dass die Benennung der Verantwortung von SEM und ORS genauso wichtig ist, wie die Identifizierung einzelner exzessiver Gewalttäter innerhalb der Securitas. Beide Institutionen wissen Bescheid über die Vorfälle, verschweigen, verleugnen und verantworten sie.

3.

ZERMÜRBUNG UND ZUSAMMENARBEIT

Wieso aber ist diese Securitas-Gewalt dem Lagersystem inhärent? Die menschenunwürdigen Lagerzustände inklusive Securitas-Gewalt, die sich ewig hinziehenden Asylverfahren, die allgegenwärtige Unsicherheit und die stets drohende Ausschaffungshaft und Ausschaffung können nicht anders interpretiert werden denn als Strategie der Zermürbung von Seiten des SEM. Auch das Lager für «renitente Personen» in Les Verrières gehört zu dieser Strategie. Dass die Securitas-Gewalt Zermürbung herbeiführt und neben den physischen auch zu schwerwiegenden psychischen Verletzungen führen kann, wird in mehreren Zeug*innenberichten deutlich:

Ich habe in dieser Zeit nicht mehr viel gegessen, weil ich nicht mehr die Energie hatte, dafür zu kämpfen. Ich habe mich aufgegeben. (Youssef)

Es ist tatsächlich davon auszugehen, dass das SEM diese psychischen Verletzungen nicht nur in Kauf nimmt, sondern sogar bewusst erzeugt, um bereits Angekommene zu zermürben und noch Kommende abzuschrecken. Vermutlich alle, die mit Menschen mit Migrationserfahrung arbeiten, kennen diesen stetigen und systematischen Prozess der psychischen und auch physischen Zermürbung. Die in dieser Broschüre dokumentierte Gewalt richtet sich tendenziell gegen bestimmte Gruppen von Asylsuchenden – insbesondere gegen Menschen aus dem Maghreb. Sie trifft jene Gruppen, die einerseits die schlechtesten Karten im Asylverfahren und somit geringe Aussichten auf einen positiven Asylentscheid haben, die das SEM andererseits aber fast nicht ausschaffen kann. Mit den meisten diesbezüglichen Herkunftsländer hat die Schweiz nämlich kein Rückübernahmeabkommen. Das SEM ist nicht daran interessiert, dass Menschen einrei-

sen, die es nur schwer ausschaffen kann und setzt eine Demoralisierungsstrategie ein, die dazu führen soll, dass die Menschen dem Druck nachgeben und die Schweiz «aus eigenen Stücken» verlassen.¹⁴ Auch *Nadji* macht sich diese Gedanken:

Weil die Securitas wissen, dass es für Schweizer Behörden schwierig ist, Leute aus dem Maghreb abzuschieben, behandeln sie die Menschen aus dem Maghreb so schlecht. (Nadji)

Zur Demoralisierung der Asylsuchenden gehört auch ihr Gefühl von Machtlosigkeit. In der Trias SEM-ORS-Securitas funktioniert das Hin- und Herschieben von Verantwortung ausgezeichnet. Die Asylsuchenden sagen aus, dass sie von keiner der im Lagersystem involvierten Stellen Unterstützung erfahren:

Die ORS weiss alles, sie sprechen Deutsch. Wenn sie es nicht sehen, hören sie davon, das ist ganz klar. (Ibrahim)

Ich habe mit einem Mitarbeiter der ORS geredet, weil er es gesehen hat. Aber er hat nichts gemacht. (Djamal)

Hast du den Vorfall irgendwo gemeldet, z.B. beim ORS? *Nein. Die ORS arbeitet eng mit den Securitas zusammen, sie sind Kompliz*innen. Sie sagen, wir seien schuld und nicht die Securitas und konstruieren erfundene Lügengeschichten.* (Tayeb)

14. In Bürokratie-Sprache wird dabei von «unkontrollierter Abreise» oder euphemistisch von «freiwilliger Rückkehr» gesprochen.

Ich rannte davon, Richtung Villa. Doch der Securitas erwischte mich und brachte mich direkt in die Zelle. Dort waren sie zu fünft. Einer lachte, während die anderen vier mich schlugen. Die Tür war offen und der Direktor der ORS lief daran vorbei. Er hat hineingesehen und gesehen, was passierte, doch er lief ohne etwas zu sagen weiter. (Nabil)

Für betroffene und von diesen Institutionen abhängige Personen resultiert daraus, dass sie sich an keine Instanz wenden können, weil diese sich gegenseitig decken. Verständlich, dass bei den Asylsuchenden der Eindruck entsteht, es handelt sich bei SEM, ORS, und Securitas um drei Mal dasselbe unter anderem Namen. Sie beschreiben deutlich eine «Kompliz*innenschaft» unter den verschiedenen Stellen im Lager:

*Du kannst mit ihnen [Securitas] nicht reden. Auch mit den Leuten von der ORS kannst du nicht reden, sie verweisen uns immer auf andere Mitarbeitende der ORS. ORS, Securitas und die Pfleger*innen sind alle gleich. (Nadil)*

Das Wissen um die Securitas-Gewalt kursiert im Bundesasylager Basel. Auch Asylsuchende, die nicht direkt von der Gewalt betroffen sind, erzählen uns davon. Das SEM und die ORS treffen sich für wöchentliche Sitzungen – es muss also davon ausgegangen werden, dass das SEM um die Gewaltexzesse weiss. Mit den Berichten konfrontiert, reagiert es mit Dementi und Gegenbeschuldigungen, anstatt unverzüglich eine unabhängige Untersuchung zu veranlassen.

Trotz der Wahrnehmung der Lagerbürokratie als homogener Block, haben Asylsuchende versucht, intern Beschwerden gegen die Securitas-Gewalt einzureichen. In keinem der Beschwerdefälle erhielten die Asylsuchenden jedoch eine Antwort.

Weiss der ORS, was vor sich geht?

Ja klar, sie arbeiten alle zusammen. Ich habe der Rechtsvertretung alles erzählt und meine Verletzung gezeigt. Sie sagte einfach immer: Später, später, ich bin für das Asylverfahren zuständig, nicht für mehr. Ich habe mit der OESA¹⁵ eine Beschwerde geschrieben, aber nichts gehört. Er sagte immer nur Warte, warte. (Djamal)

Ich habe nach einem Arzt gefragt und gefordert, dass die Videoaufnahmen von den Kameras an der Pforte

auf den Vorfall überprüft werden. Ich wollte wegen dieser Behandlung eine Anzeige gegen den «Russen» machen und habe nachgefragt, wie das geht. Man hat mir gesagt, dass ich meine Beschwerde aufschreiben und einreichen könne, egal in welcher Sprache. Also habe ich auf Arabisch eine Anzeige geschrieben und der Campleitung gegeben. Bis jetzt habe ich nie mehr etwas davon gehört. (Nadji)

Den Gewaltbetroffenen ist damit keine Möglichkeit gegeben, auf Missstände aufmerksam zu machen. Das gegenseitige Abschieben der Verantwortung und die ins Leere laufenden internen Versprechen sind klassische Merkmale eines Lagers – eines Raums, in dem andere Rechte gelten, als für die Gesellschaft ausserhalb des Lagers. Es ist zusätzlich ein Raum, zu dem Aussenstehende keinen Zugang haben und aus dem heraus so wenig Informationen wie möglich nach aussen gelangen sollen. Die Standorte der Bundesasylager sind abgelegen und umzäunt, Besuche sind verboten, Medien werden nicht eingelassen, Filmen und Fotografieren ist nicht erlaubt. Die Bewohnenden des Lagers sind der Bürokratie und dem «Sicherheitsdienst» schutzlos ausgesetzt. Dazu Giorgio Agamben:

Es ist gerade die radikale Transformation der Politik in einen Raum des nackten Lebens, das heisst in ein Lager, welche die totale Herrschaft legitimiert und notwendig macht. Nur weil die Politik in unserer Zeit vollständig Biopolitik geworden ist, hat sie sich bis in anhin nicht benanntem Mass als totalitäre Politik konstituieren können.¹⁶

15. OESA; Oekumenischer Seelsorgedienst für Asylsuchende, in direkter Nähe zum Lager. Die hier erwähnte Beschwerde liegt unserem Kollektiv vor.

16. Giorgio Agamben: Homo Sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben. Suhrkamp 2016. S. 128.

Informelle Gespräche mit Mitarbeiter*innen

In informellen Gesprächen mit Mitarbeiter*innen des Bundesasylagers wurden uns mehrere Gewaltvorfälle bestätigt. Offenbar ist allgemein bis zur höchsten Stelle bekannt, dass einige Securitas- Mitarbeitende in dem *Besinnungsraum* Asylsuchenden brutal verprügeln. Auch ist bekannt, dass es zu mehreren Hospitalisierungen gekommen ist. Dem Gesundheitsdienst des Camps müssen die Misshandlungen ebenfalls bekannt sein, da die betroffenen Personen nach den Übergriffen dort Erste Hilfe erhalten.

Ausserdem wurde in diesen Gesprächen erwähnt, dass sich einzelne Securitas mit ihrer Gewalt offen brüsten – während sie gleichzeitig behaupten, ihre Gewaltakte seien Notwehr. Nachts arbeitet jeweils nur eine Betreuungsperson der ORS und ansonsten nur Securitas-Personal. Da die Übergriffe meistens während der Nachtschicht geschehen, bekommen ORS-Mitarbeitende vieles nicht direkt mit.

Leider wollten die Mitarbeiter*innen, mit denen wir gesprochen haben, auch anonymisiert nicht mit Medien sprechen, aus Angst vor beruflichen Konsequenzen. Wir appellieren an das ORS-Personal, den Gesundheitsdienst im Bundesasylager, das Spitalpersonal und insbesondere auch die Personen in leitenden Funktionen, nicht weiter die Augen zu verschliessen und solche massiven Misshandlungen nicht weiter zu decken, sondern öffentlich anzuzeigen. Medien schützen die Identitäten ihrer Auskunftspersonen und können Berichte anonymisiert veröffentlichen!

4.

STRAFANZEIGEN

Es gibt keine Gerechtigkeit im Heim. Ich habe immer gehört, die Schweiz sei das Land der Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – aber es gibt keine Gerechtigkeit, nur Rassismus. (Lotfi)

Den gewaltbetroffenen Asylsuchenden wird häufig vorgeworfen, «sie hätten ja Strafanzeige gegen die Securitas einreichen können, wenn sie denn tatsächlich solche Misshandlung erleben». Dieser Vorwurf geht komplett an der Realität der Betroffenen vorbei. Um eine Strafanzeige einzureichen, müssen die Asylsuchenden die Polizei verständigen und dann steht ihre Aussage gegen die Aussage einer Gruppe von Securitas. Asylsuchende, die eine Strafanzeige gegen die Securitas erheben, haben in jedem Fall mit einer Gegenanzeige zu rechnen, wie Anwält*innen, die wir konsultiert haben, bestätigen. Eine Anzeige ist für ein laufendes Asylverfahren jedoch fatal. Strafanzeigen bedeuten ein hohes Risiko für Asylsuchende mit unsicherem Aufenthaltsstatus und keinen finanziellen Mitteln.

Zudem beschreiben die Asylsuchenden wiederholt die enge Zusammenarbeit zwischen den Securitas und der Basler Polizei. Die Polizei steht grundsätzlich auf der Seite der Securitas und begegnet den Asylsuchenden mit Vorurteilen und Misstrauen. Anstatt die Erfahrung der Asylsuchenden anzuhören, nimmt die Polizei die Gewaltbetroffenen häufig unter den Anschuldigungen der Securitas – und teilweise blutend – mit auf den Posten:

Das Ganze hat System. Die Securitas verprügeln uns, danach rufen sie die Polizei und behaupten, wir hätten Probleme gemacht. Wenn die Polizei kommt, trinken sie erst einmal Kaffee zusammen mit den Securitas und

besprechen die Sache zusammen. Mit uns Betroffenen sprechen sie gar nicht erst. Uns nehmen sie höchstens mit auf den Posten. Obwohl sie unsere Wunden und Verletzungen sehen. (Youssuf)

Als sie damit fertig waren, mich zu schlagen, haben sie mich dort gelassen und eine Nacht lang dort eingeschlossen. Am nächsten Morgen kam die Polizei und nahm mich mit. Sie behielten mich einen Tag lang auf der Wache. Nabil

Hast du die Polizei gerufen?

Ja, in Flumenthal. Sie sind gekommen, haben sich umgeschaut. Ich habe erzählt, aber sie haben gesagt, dass die mir nicht glauben. Ich wollte eine Beschwerde einlegen, sie haben gesagt, Morgen. Und sind gegangen. Morgen kamen sie nicht. Ich weiss nicht, warum.

Djamel

Die Umkehrung des Opfer-Täter*innen-Verhältnisses wird aus verschiedenen Gründen möglich. Zum einen decken sich die Securitas gegenseitig und stützen ihre Notwehr-Erzählung. Zum anderen gehören die Gewaltbetroffenen Gruppen an, die gesellschaftlich als «kriminell», «aggressiv», «Wirtschaftsmigrant*innen» etc. stigmatisiert werden. Auf dieser Grundlage übernimmt die Polizei das Narrativ der Securitas. In diversen uns vorliegenden Polizeiberichten ist ausschliesslich die Sichtweise der Securitas notiert, nie aber die der gewaltbetroffenen Asylsuchenden. Da es im Bundesasylager verboten ist zu filmen und zu fotografieren, können die Asylsuchenden keine anderen Beweise vorbringen als ihre Aussagen. Mehrfach berichten die Betroffenen, wie die Securitas Aufnahmen ihrer Gewalt auf den Handys der Asylsuchenden

den löschen oder die Geräte gar einziehen und damit gegen sie verwendbare Beweise vernichten.

Die Praxis zeigt, dass die Polizei die Beschuldigungen der Securitas gegenüber den Gewaltbetroffenen einfach übernimmt. Die Überlebenden traumatisierender Gewalt müssen daraufhin also auch noch erniedrigende Verhaftungen, Polizeigewahrsam und Nächte in Haft erleiden. Als sei dem nicht schon genug, folgt dann ein in Rekordzeit (1–2 Tage) verfasster Strafbefehl von der Staatsanwaltschaft, die auf jegliche Beweiserhebung verzichtet und lediglich die von der Polizei übermittelte Geschichte der Securitas übernimmt. Über die Herkunft der Verletzungen, Knochenbrüche und bleibenden psychischen Traumata der Betroffenen wird grosszügig geschwiegen. Schnell wird so aus einem*einer Betroffenen von Misshandlungen und Gewalt ein*e «mehrfach vorbestrafte*r Ausländer*in». Auf diese Weise wird das gesellschaftliche Stigma zur selbsterfüllenden Prophezeiung.

Ich war verzweifelt und ging in die Küche und versuchte mir das Leben zu nehmen. Als die Securitas das sahen, riefen sie die Polizei. Diese kam mit den Gewehren im Anschlag und verhafteten mich und einen der anderen beiden. Auf dem Polizeiposten wurde ich in eine Zelle gesteckt. Es wurden mir eine Haftstrafe von eineinhalb Jahren und eine hohe Busse angedroht.
(Youssuf)

Bei den Gewaltbetroffenen handelt es sich um Menschen mit prekärem Aufenthaltsstatus, die sich meist mitten in einem Asylverfahren mit unsicherem Ausgang befinden. Sie haben keine finanziellen Mittel, um sich juristische Unterstützung ausserhalb des Bundesasylagers zu holen, kennen weder die Amtssprache Deutsch, in der alle Polizeidokumente verfasst sind, noch das Rechtssystem der Schweiz. Das Machtungleichverhältnis dieser Situation verunmöglicht es den Asylsuchenden, vom «Rechtsstaat» so Gebrauch zu machen, wie dies andere Menschen dieser Gesellschaft tun können.

5.

ZUM LAGERBEGRIFF

Mit der Asylgesetzrevision vom 1.3.2019 wurden neben der Beschleunigung der Asylverfahren und weiteren Verschärfungen die sogenannten «Bundesasylzentren» eingeführt. Das bedeutete, dass nationale Einrichtungen zur Unterbringung asylsuchender Personen eröffnet wurden. Aus folgenden Gründen verwenden wir für die zentralisierte Unterbringung bewusst den Begriff «Bundesasylager»:

- ▶ Die Lagerstruktur ist dadurch gegeben, dass aufgrund der strikten Ausgangszeiten eine Gruppe von Menschen vom Rest der Gesellschaft isoliert und räumlich konzentriert wird.
- ▶ Die Lagerstruktur ist dadurch gegeben, dass diese isolierte Gruppe anderen Gesetzen und Rechten unterstellt wird.
- ▶ Die Lagerstruktur ist dadurch gegeben, dass die Bewohnenden aufgrund der strikten Ausgehzeiten und der permanenten Eingangskontrollen in einer Halbgefangenschaft leben. Der staatliche Zugriff auf die Lagerbewohnenden ist umfassend.
- ▶ Die Lagerstruktur ist dadurch gegeben, dass die Lager für die Zivilgesellschaft und die allgemeine Öffentlichkeit grundsätzlich nicht zugänglich sind. Ausgenommen sind Projekte, die vom SEM im Zuge einer vertraglichen Vereinbarung bewilligt werden.
- ▶ Die Lagerstruktur ist dadurch gegeben, dass Machtmissbrauch intern nicht geahndet werden kann.

Die historischen Assoziationen, die im Terminus «Lager» mitschwingen, sind uns bewusst. Umgekehrt ist auch den Behörden bewusst, dass ein Leben innerhalb der Asylstrukturen unweigerlich solche Assoziationen und die damit verbundenen Gefühle und Ängste hervorruft. Es

deutet alles darauf hin, dass dies gewollt ist. Bereits 1985 zog die Polizei- und Justizministerin Elisabeth Kopp diese Verbindung in der Sendung «Table Ouverte» von Télévision Suisse Romande vom 1.12.1985:

«Weil wenn verhindert werden soll, dass die Leute [die Asylsuchenden] entkommen, dass sie ins Stadtzentrum gehen, um Gesellschaft zu suchen, muss man sie abhalten, natürlich, sie bewachen mit der Polizei, mit Polizeihunden. Nun, man denkt sofort an die Situation des Zweiten Weltkriegs, man sagt: «Aber das sind Konzentrationslager». Also... Aber wenn uns nur noch das bleibt, man muss es prüfen. Aber ich denke, zurzeit sind die Nachteile vielleicht zu gross. Aber als letzte Lösung muss man auch das vorbereiten, und wie gesagt, wir sind daran, es zu prüfen.»¹⁷

Die Schweiz teilt ankommende Menschen anhand ihrer nationalen Zugehörigkeit und sozioökonomischer Herkunft in Kategorien ein, wobei für die Kategorien unterschiedliche Rechte gelten. Diejenigen Einreisenden, die nicht als «gewinnbringend» eingestuft werden, kommen ins Asylager. Wir wehren uns gegen eine solche Kategorisierung von geflüchteten Menschen und vertreten die Meinung, dass alle Menschen dieselben Rechte haben sollen.

17. Journal Gegenlager, Zürich 2019. Das Zitat von Kopp zitiert Gegenlager auf Seite 16. Im Journal Gegenlager wird das Asylagersystem der Schweiz aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und vertieft aufbereitet.

Das Schweizer Asylgesetz

Die jüngste Asylgesetzrevision hat zu einer deutlichen Verschlechterung der Situation geflüchteter Menschen geführt. Die damit verbundenen Einschränkungen und Entrechtungen sind aufs Schärfste zu kritisieren. Doch auch vor dem 1. März 2019 war der Bereich Asyl ein gesetzliches Debakel. Das Asylgesetz ist das am häufigsten revidierte Gesetz der Schweiz. Seit seiner Einführung 1981 wird es stetig verschärft. Da die politischen Entscheidungsträger*innen und die Stimmberechtigten in der Schweiz niemals selbst in die Kategorie des «Ausländers» oder der «Ausländerin» fallen, wird das Asyl- und Ausländergesetz zum Stellvertreter von Partei- und Angstpolitik und ist politischen Stimmungen besonders stark ausgesetzt.¹⁸

Die sechs Asylregionen der Schweiz

Die Gewaltanwendung gegen Asylsuchende im Bundesasylager Basel ist kein Einzelfall – es handelt sich um strukturelle Gewalt innerhalb eines schweizweiten Lagersystems, das wiederum in die gesamteuropäische Abschottungspolitik eingebettet ist. Aktivist*innen aus verschiedenen Asylregionen der Schweiz berichten von ähnlichen Fällen. Seit dem 1. März 2020 ist die Schweiz in sechs Asylregionen mit je einem «Bundesasylzentrum mit Verfahrensfunktion» aufgeteilt. Diese sechs Bundesasylager befinden sich in Bern (Asylregion Bern), Boudry (Asylregion Westschweiz), Balerna / Novazzano (TI) (Asylregion Zentral- und Südschweiz), Altstätten (SG) (Asylregion Ostschweiz), Zürich (Asylregion Zürich) und Basel (Asylregion Nordwestschweiz). Der Bund betreibt auch Ausschaffungslager und Asyllager für besonders «renitente» Menschen, die an abgelegenen und schwer zugänglichen Orten wie etwa Les Verrières platziert wurden. Die Asylsuchenden werden zwischen diesen Bundeseinrichtungen sowie auch zwischen Bundeseinrichtungen und kantonalen Asylunterkünften hin und her geschoben, ohne dabei Rücksicht auf Wünsche und bestehende Bindungen der Asylsuchenden zu bestimmten Orten oder Menschen zu nehmen. In jedem Kanton gibt es kantonal betriebene Asylunterkünfte, in denen Menschen aus dem alten Asylverfahren (vor 1. März 2019) sowie abgewiesene Asylsuchende leben.

18. Martino Mona: «Migrationsverhinderung und Recht auf Einwanderung», Vortrag an der Tagung Flucht, Integration, Migration an der Universität Bern am 5.4.2016. Auf youtube zugänglich (<https://www.youtube.com/watch?v=naWRVkJiRlo>).

6.

VISION EINER LAGERFREIEN WELT...

Wir haben die Securitas-Gewalt schon überlebt. Aber die kommenden jungen Leute noch nicht, für sie muss sich etwas ändern. (Djamal)

Die gewaltbetroffenen Asylsuchenden im Basler Bundesasylager fordern Gerechtigkeit gegenüber den gewalttätigen Securitas. Und sie fordern eine menschenwürdige Behandlung. Seit Monaten wird von Missständen in den von gewinnorientierten Firmen betriebenen Bundesasylagern berichtet – von Migrierten, von Aktivist*innen und von Medien.¹⁹ Die vom SEM aufgebaute und verantwortete Lagerstruktur kann keine menschenwürdige Unterbringung hervorbringen, die den Schutz und die Integrität von migrierten Menschen ins Zentrum stellen. Ein Jahr nach ihrer Einführung sind die Bundesasylager in der Praxis gescheitert, die Befürchtungen haben sich bewahrheitet. Es ist an der Zeit, an alternativen Visionen zu arbeiten, die nicht auf rassistischer und ökonomischer Kategorisierung von Menschen, auf Machtmissbrauch, Einschüchterung und Gewalt aufbauen. Mit dieser

Dokumentationsbroschüre, die wir als Projekt verstehen und laufend übersetzen und erweitern wollen, möchten wir einen Beitrag zu dieser Arbeit leisten.

Wir wollen, dass diese Lager für immer geschlossen und dass bessere Lösungen gefunden werden. Ich kann nicht verstehen, warum Menschen so wenig Wert zugesprochen wird, dass sie so behandelt werden... (Brief aus dem Bundesasylager Basel, 24.11.2019)

Eine solidarische Welt kann es nur geben, wenn es keine Grenzen mehr gibt, die für bestimmte Menschen unüberwindbar sind und trennen. Wenn Menschen nicht mehr von anderen Menschen verwaltet werden, sondern ihr Leben gemeinsam und solidarisch organisieren und gestalten können. Asylager und Ausschaffungsgefängnisse sind das Gegenteil einer solidarischen Welt und deshalb müssen sie geschlossen werden. Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit für alle!



**Herausgegeben vom Kollektiv 3 Rosen gegen Grenzen
Basel, Mai 2020**